

KATINA

EIN ABSCHIED IN DIE ZUKUNFT

Also Viktor, Vik, lieber Freund, ich versuch mal, dir von Sotiria zu erzählen, was du noch nicht weißt. Wird schon klappen mit diesem Ding. Was sollen wir anders machen, wenn die Ärzte mich nicht zu dir lassen. Meiner Mutter hab ich manchmal solche Berichte nach Kreta geschickt, statt Briefen, weil sie nicht gut lesen kann. Ein Radio mit Kassettenspieler hat heut fast jede Familie bei uns. Wird sicher jetzt noch einfacher sein, das Erzählen, wo ich dich wirklich sehe. Also technisch ist es kein Problem, ich meine nur – vielleicht wird alles ein bisschen durcheinandergehn, verstehst du? Aber wenigstens hörst du dann meine Stimme. Eine Art Gruß von draußen an dein Bett.

Es gab ja vieles, aus den letzten Tagen mit Sissu. Zum Beispiel dieser Morgen in Poulithra, eh wir nach Athen zurückgefahren sind. Ich glaube, es war der wichtigste Tag unserer Ferien. Bestimmt der schönste. Fing schon in der Nacht an. Verschlafen hab ich noch im Bett gesessen, im Rücken die kühlen Eisenstäbe, ein Doppelbett, ein altes Bauernbett aus dem vorigen Jahrhundert mit einem Eisengestell wie ein Baldachin für das Moskitonetz, das Kopfende geschmiedet, sehr einfach, vom Dorfschmied, aber schön, gibts heute kaum noch, ich fühl die Stangen an meinen Wirbeln wie gestern, wollte aufwachen. Mein Kopf noch ganz leer, so plötzlich war ich hochgeschreckt, und Sotiria huscht im Zimmer herum, barfuß auf den Dielen, lautlos, hat eine Kerze angezündet, kämmt sich die Haare. Langsam dämmert es mir – Abfahrtstag, ja, Reise, packen, der Bus – aber jetzt schon? Müssen wir wirklich schon los? Wie spät ist es?

Vier Uhr, sagt Sotiria, wir wollten ans Meer, Tinka – Tinka hat sie mich genannt oder Katinka, wenn sie ein bisschen zärtlich sein wollte, aber erst seit den Ferien, dort hat sie sich das ausgedacht. Ist die russische Form von Katina. Kommst du nicht mit? hat sie gesagt, Abschied nehmen.

Jetzt – mitten in der Nacht? Verbiestert war ich noch, und draußen hat der Hahn von unserem Bauern gekräht, wie bestellt, direkt vor der offenen Tür. Ob sie den bestellt hat? Hat sie gelacht, klar, extra für dich, hab ihn bestochen mit Kuchen, und ob sie mir einen Tee kochen sollte.

Da bin ich auf, und wie ich meine Sachen zusammensuch, vom Boden, steigt mir der Abend wieder rauf ins Gedächtnis, das Abschiedessen beim Nikos, auf der Platia, ich denk, ich muss zu viel getrunken haben. Wenn du nicht mehr weißt, meint sie, muss es wohl so sein. Scheiß Retsina. Haben wir über das Tanzen geredet, sie fand schön, ich auch. Der Stavros mit seiner Bouzouki und Asteris, ein anderer Fischer, mit der Fidel. Die dicken rissigen Finger mit Dreck unter den Nägeln auf dem schmalen Holz, immer wieder diese flinken Finger, die kaum Platz hatten zwischen den Saiten, und darüber das lachende Gesicht, die schwarze Fischermütze in den Locken und Schweiß auf der Stirn. Obwohl ich das alles kannte, von zu Hause, hab ichs mit ganz neuen Augen gesehn. Zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder auf einem Dorf! Hab gemerkt in den drei Wochen, wie sehr mich die Großstadt entfremdet hat, von meiner eignen Kindheit.

Wir haben geschwitzt, vom Tanzen, von der Musik, vom Wein, ungeheuer lustiger Abend. Wir waren fast die einzigen griechischen Frauen, die getanzt haben, die vom Dorf trauen sich ja immer noch kaum mitzutanzten. Und so paradox – ein paar von den Fremden haben besser getanzt als wir! Die deutschen Mädchen, hat Sissu gemeint, die lernen unsre Tänze, und in Athen kennt sie bald keiner mehr. Vielleicht hast du auch einen gelernt, auf Leros? Wenigstens den Kalamatianos?

Wie ich mich angezogen hab, ist mir noch der rothaarige Engländer eingefallen, ja, Steve hieß er, hab von dem erzählt, der hat mir sein Zelt angeboten, mit Luftmatratze und Wellenplätschern, direkt am Strand. Hat Sotiria gelacht, weil der

Typ ihr dasselbe gesagt hat, auch die Liebe auf den ersten Blick geschworen, und wir haben überlegt, wem von uns er zuerst seine Gunst bezeugt hat. Wir haben gedacht, jetzt wissen wir, wie die griechischen Jungs es mit den Turistinnen anstellen. Bei uns griechischen Frauen dürfen sie sich das ja nicht erlauben, diese Kamaki-Tricks.

Draußen war es stockfinster. Der Mond längst untergegangen. Kein Funken Licht in den Häusern. Sotiria hatte eine Taschenlampe, aber das hat mich gestört, dies Flackern, da konnten sich die Augen nicht an die Dunkelheit gewöhnen. Ein Sternenhimmel – ich hab gedacht, ich schau ins Universum. Das gibts nie hier in der Stadt. Hast du vielleicht auch mal gesehen, da draußen auf deiner Insel.

Wir sind den Hügel hoch, den Eselpfad, zwischen den Dornen, jeden Stein hab ich gespürt durch die dünnen Sohlen von meinen Sandalen, ganz zerkratzte Waden hinterher. Ich wollte öfter stehenbleiben, nach den Sternen schauen, hab auch eine Sternschnuppe gesehen, aber Sotiria hatte es eilig. Mir ist meine Kindervorstellung wieder eingefallen, dass der Himmel ein großes schwarzes Kopftuch wär mit Mottenlöchern darin und darüber alles Licht. Ich glaube, meine Großmutter hat mir das so erzählt, als Märchen. Und mein Traum, ja. Verrückter Traum. Da war nämlich noch ein anderer Mann, an dem Abend, ein Norweger, so ein Stiller. Wir sprachen kaum etwas, schöne Augen hatte der, ein bisschen traurig, oder philosophisch, siehst du – mit dem hätt ich mir etwas vorstellen können, hab ich auch, aber nicht am letzten Abend, wenn ich weiß, dass ich am Morgen fortfabre. Wenn ich den am Anfang der Ferien getroffen hätte. Obwohl es dann mit Sotiria nicht so schön geworden wäre, so ungestört. Jetzt bin ich froh, dass es so gelaufen ist. Von dem hab ich jedenfalls geträumt, und das fiel mir ein, als wir durch die Dunkelheit zum Meer gingen.

Nichts hast du gehört als das Knirschen der Kieselsteine unter den Sandalen. Kein Wind. Nicht mal das Meer. Nur manchmal, fern im Tal, ein Hahn, dem ein anderer antwortete und noch einer – als ob sie sich zukrähten. Als ob sie den Raum hörbar machen wollten. Sotiria hat gemeint, sie wären Schreihälse, hätten schon die ganze Nacht Spektakel gemacht, die

Gockel. *Da hab ich gemerkt, dass sie schlecht geschlafen hatte. Immer vorm Reisen, hat sie behauptet. Ich weiß nicht, ob das stimmt.*

Das letzte Stück Weg ging bergab, ziemlich steil, bis Sissu stehenblieb. Da waren die Felsen. Jetzt müssten wir warten. Das Meer war eine riesige dunkle Fläche, kein Stern drin gespiegelt, und dicht unter uns so ein schläfriges Plätschern, verschlafene kleine Wellen, und als ob es kühl heraufwehte. Ich hatte einen Schauer, nur mit meiner dünnen Bluse, da hat Sotiria mich umarmt. Ich sollte nicht frieren. Sie hat mich gewärmt mit ihrem Körper, ich habe ihr Haar, ihre Haut gerochen, das war schön. Wir hatten ja drei Wochen zusammen in dem großen Bett geschlafen, ganz schwesterlich, waren ziemlich vertraut – obwohl du im Sommer einen anderen Körper nicht so nah vertragen kannst, wegen der Hitze. Deshalb war das unsere erste richtige Umarmung. Und die letzte. Fast. Ich hab das nicht als Abschied empfunden, wie konnte ich, höchstens als Abschied von den Ferien. Es war eher ein Versprechen auf die Zukunft, unsere gemeinsame Zukunft in Athen.

Eine Zukunft von zwei Tagen, ja.

Kannst du das verstehen, als Mann, dieses vertrauensvolle Gefühl, was da übergeht von einem Körper zum andern? Also ganz ohne Erotik. Zärtlich schon. Ich hab genau Sotirias kleine Brüste gespürt, neben meinen, und das hat mir gefallen.

Ich sah plötzlich, über ihre Schulter, dass irgendwas am Himmel sich veränderte. Was war das? Eine leichte Verfärbung in der schwarzen Tinte. Kann man den Morgen ahnen? Oder den Horizont? Eben gab es noch keinen, jetzt ein kaum wahrnehmbarer Strich als Grenze zwischen Meer und Himmel.

Sotiria hat sich umgedreht und mit ruhiger Stimme festgestellt: Ja – sie fängt an, unsere Abschiedsvorstellung. So wie ein Reiseleiter. Der sagt: Ja, das ist unsere Akropolis. Oder so. Selbstverständlich und doch fremd. Man kann es nicht beschreiben, wie eigenartig unwirklich jedes Wort, jeder Satz in dieser Situation wurde, selbst ganz einfache. Ich hab mich hingehockt, die Arme um die Knie, weil mir gleich wieder kalt war. Und Sissu, als ob sie ein Kochrezept beschrieb: Es sickert

herauf. Es wird ein Tropfen Milch ins Nachtmeer geschüttet. Und noch einer. Und noch einer.

Die Veränderung geschah aber immer schneller, da wurde mächtig nachgekippt, Licht nämlich, und es stieg hoch von unten nach oben, und ich sagte: Wie das wohl funktioniert? Begreifst du das? Ich sollte es einfach anschauen, hat sie gesagt. Ich war, glaube ich, ein bisschen eigensinnig. Ich wollte wissen, warum das Licht nicht plötzlich da ist, wie wenn ich meine Schreibtischlampe einschalte. Wie die Sonne das macht, dass sie hier schon leuchtet, obwohl wir sie nicht sehn. Nicht sehn und doch sehn. Du hättest das sicher gleich fysikalisch erklären können. Schickt sie aus der Türkei ein paar Strahlen vor, die über den Horizont rutschen auf meine Netzhaut? Wo doch Strahlen sich gerade ausbreiten – soviel weiß ich auch.

Sotiria dachte, dass sie uns in der Schule nur Homers rosenfingrige Morgenröte beigebracht haben, nur die Poesie, Aristoteles schon nicht mehr, Naturwissenschaft ist nichts für Frauen.

Ich war zornig in dem Augenblick, was alles mein Kopf nicht weiß, der schon zwanzig Jahre mit mir durch Griechenland läuft. Wollte gleich als erstes nach unserer Rückkehr einen finden, der Fysik studiert, hier am Polytechnio, der erklären kann, warum wir das Sonnenlicht sehen, obwohl wir die Sonne nicht sehen, und auch nichts am Himmel war, was ihre Strahlen reflektieren konnte. Jetzt weiß ich es immer noch nicht. Hab natürlich daran nicht mehr gedacht, nach allem, was passiert ist. Man könnte sich vielleicht auch damit zufriedengeben zu sagen: Ist eben ein Wunder, nicht? Denn selbst wenn du bis in die Atome rein weißt, wie das alles funktioniert, bleibt ja doch noch erstaunlich genug, dass es funktioniert.

Sotiria hat mich wahrscheinlich nicht ernstgenommen, war in andren Gedanken, ihr Gesicht konnte ich noch nicht sehen. Ich hatte plötzlich den Eindruck, dass die Sterne funkeln, viel stärker als vorher. Als ob sie mich anfunkeln, mir zublinzeln. Müsste man mal zurückfunkeln können. Hat Sissu gelacht, das könnten wir nur in den Liebesliedern, bei den Dichtern.

Allmählich sind die Berge drüben aus dem Meer gewachsen. Oder es waren Wolken, das kann man zuerst nicht unterschei-

den. Sie fand, es sei, als ob die Erde anfängt zu sprechen. Als ob sie buchstabiert: Berg. Und Tal. Und Insel und Meer.

So ein durchsichtiger blauer Rauch stieg auf, im Osten, vom Rand des Meeres, dehnte sich aus, eine unmerkliche Bewegung. Also Farbe – das ist das Seltsame. Und nicht Gelb, sondern Blau. Ja ist denn die Sonne blau in der Türkei, hinter dem Horizont? Ich hab Späße gemacht, weil auch der Horizont etwas so Festes, Greifbares schien – wär ich dahinten, wollte ich mich auf den Bauch legen, an der Kante festhalten und über den Rand schauen. Das war wohl ein alter Menschen- traum, hat Sissu gemeint, und ob das von meinen kretischen Großmüttern wär. Weil ich noch ein bisschen weitergesponnen habe, von einem Türken, der jeden Morgen über den Horizont guckt, der Sonne ins Schlafzimmer, dass sie rot wird vor Scham und zornig aus dem Bett springt. War aber von mir.

Sagt Sotiria plötzlich, das wär nun der letzte Sonnenaufgang, für dieses Jahr. Das war seltsam. Ich hab natürlich nicht viel dabei gedacht, zuerst, Sissu hat auch erklärt, was sie meinte – dass es eben in Athen keine richtigen Sonnenaufgänge gibt, in all dem Beton und Abgas, aber jetzt, hinterher, wenn die Gedanken wieder zurückkehren zu den letzten Tagen und noch deine Fragen im Kopf dazu, denkt man, es hätte vielleicht auch etwas andres bedeutet.

Sie hat mir dann eine Geschichte erzählt, die hat mich sehr traurig gemacht. Wenige Sätze nur. Eine ziemlich typische Geschichte bei uns, deshalb konnte ich sie mir sofort vorstellen. Ihre Mutter stammt aus diesem Dorf, wo wir waren, Poulithra, daher besaßen sie das kleine Haus, und Sotiria hat dort früher jeden Sommer verbracht, mit ihren Eltern und ihrer Schwester. Der Platz zwischen den Felsen sei ihr Geheimplatz gewesen, als Kind, und der Stein lag noch da, auf dem sie gesessen hatte, mit zwölf, in einer Nacht, als der Vater ihr die Zöpfe abgeschnitten hatte. Ja, tatsächlich. Sie muss wunderschöne starke Zöpfe gehabt haben, wenn du ihr dichtes dunkles Haar gekannt hast, auf dem Bild sieht man es. Das war wohl, als ob man ihr die Kindheit oder die Schönheit abgeschnitten hätte. Der eigene Vater. Ich hab es selber getan, mit sechzehn, weil ich erwachsen sein wollte, das ist was andres. Obwohl mir heut auch leid tut.

Sie hätte auf dem Stein gesessen und gedacht, es soll nicht mehr Tag werden. Und dann sei er eben doch gekommen, der König Helios, wie in dem Lied. Wir haben ein Volkslied, das fängt damit an, dass der König Sonne aus dem Meer steigt. Sotiria sagte, immer in den Ferien ginge sie zum Abschied auf den Felsen, um zu sehn, ob der König Helios noch aus dem Meer steigt und unser Leben weitergeht. Seltsam, nicht? Wörtlich so. Der Satz hat mich getroffen, schon an dem Morgen. Ich hab ihre Hand genommen, über ihr Haar gestrichen, wollte ablenken, hab gefragt, ob sie die Zöpfe wenigstens aufgehoben hat? Da kam ein ganz bitteres Lachen von ihr, nein, er hat sie verkauft, und das Geld auf ihr Sparbuch, für die Aussteuer. Bei der Bank, wo er Angestellter war. Der sorgsame Vater. Ich hab einen Zorn gehabt in dem Augenblick!

Ach, jetzt hast du wieder stärkere Schmerzen Viktor, ich seh es. Können sie dir denn nicht helfen! Ich kann dir nur erzählen, von diesem schönen Morgen, und hoffen, dass du mich hörst. Wenn nicht heut, dann morgen vielleicht.

Dieses Blau, weißt du, das veränderte sich jetzt allmählich in Rosa. Es wurde immer höher geschoben und schluckte die Sterne weg. Von unten das Rosa. Das Rosenfingrige. Der Homer war nur nicht früh genug aufgestanden, dass er mit Rosa angefangen hat, meinte Sissu. Oder sie hätten nur dies eine Wort gehabt, unsere Vorfahren, für das Himmelschauspiel. Hab ich gemeint. Aber hundert für ihre Waffen und Kriege, wenn du das mal liest, wie sie da geschwelgt haben! Na ja, Männer eben.

Ich wollte von ihr wissen, warum sie mich mitgenommen hat, zu ihrem Geheimplatz. Sie hat nachgedacht. Ich konnte schon lesen in ihrem Gesicht, das rosa Licht darauf. Sie sah angestrengt aus, vielleicht übernächtigt. Weil du meine Freundin geworden bist. Das war ihre Antwort. Und: Es gibt nichts Schöneres als unsern Sonnenaufgang.

Als ob sie mir diesen Sonnenaufgang zum Geschenk machen wollte, als ihrer Freundin.

Ich wusste gar nichts zu antworten. Im Bett gelegen hätt ich noch! Und wie mufflig bin ich gewesen, als sie mich geweckt hat. Mir war plötzlich bewusst, dass sie sehr einsam sein musste, und was diese drei gemeinsamen Wochen für sie bedeuteten.

Für mich ja auch! Aber wir hatten bis dahin über unsere Gefühle kein Wort gesprochen. Und jetzt holt sie aus ihrer Tasche – sie hatte ihre Umhängetasche mit – holt sie ein Buch raus, es waren die Nachbarschaften der Welt von Ritsos, und liest mir daraus eine wunderschöne Stelle vor – ach schade, dass ich den Band nicht mitgebracht habe – eine Stelle, wie für diesen seltsamen Abschied von unsern Ferien bestimmt. Diesen halb traurigen, halb erwartungsvollen Abschied. Das Buch ist nach unserm Bürgerkrieg geschrieben, in einem Lager zum Teil. Es ist auch von den Toten die Rede, in den Versen, aber vor allem von der Sonne. Die uns am Abend nach der Arbeit, nach der Pflicht, in die Augen lächelt und verspricht: Ich komme wieder, gewiss doch komme ich wieder. Und diese Zeile, die ich mir jetzt ganz festhalte: Nein, wir sind nicht auf die Welt gekommen, nur um zu sterben. Natürlich hatte der Satz vor einer Woche noch eine andere Bedeutung für mich, das ist klar. Ich hab ihn viel allgemeiner verstanden.

Weil der Ritsos am Schluss von einem Tischler spricht – er macht immer solche konkreten Vergleiche – wie der zur Arbeit geht und seine Kinder anlächelt, dass er wiederkommen wird, mit einem Brot unter dem Arm, deshalb habe ich an meinen Vater gedacht. Wie der mich manchmal morgens, vor Tag, mitgenommen hat zum Netzeinholen. Was sehr ungewöhnlich war – mich, ein Mädchen. Aber ich konnte mich an keinen Sonnenaufgang erinnern. Für uns war der Sonnenaufgang nur eine Form von Wetter, gut oder nicht gut. Da hat Sotiria sehr protestiert und es nicht geglaubt. Sie kannte nur das Bild von meinem Vater, das über meinem Schreibtisch hängt – vielleicht hast du es bemerkt – seine Augen, meinte sie, er hätte nur keine Worte gehabt auszudrücken, was er damit gesehen hat.

Sie beneidete mich um einen Vater mit solchen Augen. Versteh ich, hatte sie recht, ich hab wirklich Glück gehabt mit meinem Vater.

Der Sonnenaufgang war auch noch längst nicht zu Ende, es sah aus – Blut, oder Feuer, wir konnten nicht so schnell schauen, wie der Himmel sich veränderte. Erst recht nicht das ausdrücken – wie sollte ein einfacher Fischer das können? Der nie Bücher gelesen hat. Es gibt noch viel zu wenige Sonnenauf-

gänge in unsrer Literatur, dachten wir. Und Sotiria sagte: Dies ist jetzt unser Sonnenaufgang. An jedem Tag, an jedem Ort ein eigener Sonnenaufgang, aber dies ist unsrer. Heut sind wir die Dichter. Ich natürlich: Dichterinnen! Hat sie gelacht. Aber nur ganz kurz.

Und ich, weil ich beobachtet hab, wie es so langsam unmerklich heller wurde, sah auf unsre Füße, das weiß ich noch genau. Sotirias krumme Zehen gegen meine, die waren jetzt deutlich sichtbar. Hab vermutet, dass das Stadtkind zu enge Schuhe getragen hat. Bei uns auf dem Dorf sind wir noch barfuß zur Schule. Und im Winter die viel zu großen Stiefel von meinem Bruder.

Ich hab geredet, was weiß ich, von den Inselbergen, die immer dicker, immer plastischer wurden, oben am Himmel flog ein Düsenflugzeug aus der Nacht in den Morgen, schnurgerade, lautlos, sah aus wie ein Reißverschluss zwischen den Sternen, der Kondensstreifen, hab mir vorgestellt, dass die Piloten schon über den Horizont sehen konnten, wollte Sotiria ablenken, weil ich merkte: sie war traurig, auf eine tiefere Weise traurig, trotz der Schönheit um uns herum.

Hab sie dann doch danach gefragt – unsre gemeinsamen Ferien, daran war nichts zu betrauern. Und der Abschied davon? Mich hat eher der Gedanke beflügelt, dass wir nun zusammen nach Athen fahren, mit diesem Erlebnis der vergangenen Wochen im Gedächtnis, ich hab mich gefreut auf die Arbeit. Da antwortet sie, und das hat mich wie ein Schreck getroffen: Wie schön der Frieden ist. Ich mag nicht kämpfen, Katina. Genau so. Sie wollte es dann erklären, dass wir sagten, es sei ein Kampf gegen das Kapital oder gegen den Krieg, aber es seien doch fast immer Menschen, Unternehmer oder Polizisten oder selbst Nachbarn, was ja stimmt, es sind lebendige Menschen, zu denen man eigentlich freundlich sein möchte, wie zum Beispiel auch ihr Vater, sie könnte ihn nicht bekämpfen, obwohl er politisch ihr Gegner war, sie wollte ihn lieben. Solche Gedanken Vik. Sotiria. Ich hab sie erst kaum verstanden. Bis mir dann doch eingefallen ist, was ich dir auch von ihr erzählt habe, an unserm Abend, wie sie sich manchmal verhalten hat.

Sie war plötzlich wieder sehr lustig, kam mir gleich was gezwungen vor, dies Umschalten, machte den Vorschlag, einen Leserbrief an den Rizospastis zu schicken, dass sie im Wetterbericht jeden Tag kurz schildern sollten, wo in Griechenland ein besonders toller Sonnenaufgang war. Mit der Begründung, dass die Leser bei allem Schmutz und Elend nicht vergessen sollen, welche Schönheiten es auf unserer Erde gibt. Ich hab das nicht ernst genommen, die Redakteure würden uns natürlich auslachen, aber sie hat die Idee weitergesponnen, wir könnten zur Begründung von unserm Sonnenaufgang erzählen und ein Preisausschreiben vorschlagen, für Berichte über Sonnenaufgänge, ausdrücklich, um den Genossen das Bewusstsein zu schärfen. Bewusstsein wofür? Ja für die Schönheit der Welt. Und ich: Du willst die Redakteure in Verlegenheit bringen, weil sie uns begründen müssten, warum das nicht geht. Obwohl der Gedanke an sich nicht falsch ist. Sie hat gesagt, ich sollte nicht so ängstlich sein, man müsste auch Schwieriges fordern dürfen ohne Skrupel, und jetzt sollte ich lieber schauen und staunen. So wie du gesagt hast, man muss Schwieriges aussprechen dürfen bei uns – weißt du noch? Aber ich konnte mir gar nicht aus dem Kopf schieben, was sie mir reingetan hatte. Und sie plötzlich – wieder so ein Satz: Ich glaub, ich bin ungeheuer sehndurstig!

War das ihre Begründung?

Ach Gott – entschuldige Viktor, wenn mir Tränen kommen. Es ist – ich muss an ihre Augen denken – was aus denen geworden ist.

Du siehst auch schlimm aus, jetzt, aber verglichen mit ihrem armen Kopf –

Was ich rede –. Nimm es nicht ernst, du.

Sotiria war da richtig begeistert, wollte mich wohl anstecken, und ich hab auch versucht mitzuhalten, wir haben uns gegenseitig angefeuert, kann man sagen, oder die Sonne hat uns angefeuert, hat die Wolken über dem schwarzen Meer angestrahlt, wie Saurier, dicke Elefanten, verrückte Wolkentiere, die das Gold gefressen haben, und davon strahlte ihre Haut, fand Sissu, auch alles um uns herum, die Felsen, wurden rot, wurden verzaubert. Und plötzlich, fast ein Witz nach dem

ganzen Aufwand, taucht ein Stückchen Feuer aus dem Meer, nur ein winziges Stück glühndes Metall, und ich: Ja, ist das dein König Sonne? Ich denk, nach der Vorankündigung macht der lässig eine Flanke über den Horizont, steht da in seiner vollen Größe, der blonde Typ? Nein, sagt sie, das ist schon in Ordnung so, erst diese pompöse feierliche Morgenmusik, und dann steigt er ganz langsam aus dem Wasser, damit man sich nicht erschrickt als kleiner Mensch.

Ging aber doch ziemlich schnell, wie er hochkam, immer strahlender, immer blendender, ich sag, Kerl, hat der sich einen angefressen in der Nacht, den ganzen Bauch voll Gold, wie ein dicker Buddha, und sie, überhört das, meint, alle Maler der Welt zusammen könnten niemals diese friedliche Gewalt von Schönheit darstellen, wie jetzt die Landschaft verwandelt war, und hat dagestanden, ganz versunken, sagt, als ob sie mich vergessen hat: Augen – könnt ihr euch das merken?

Ich hab gedacht, nein, können sie unmöglich, aber das stimmt nicht, in einer solchen Situation, einem solch einmaligen Augenblick des Lebens prägt man sich offenbar viel mehr ein als gewöhnlich. Gewiss nicht jedes Detail, mehr die großen Bilder. Und die Gefühle, die Gedanken dabei. Ich hab in den Tagen danach immer wieder Bilder dieses Morgens vor mir gesehen. Wie könnte ich sie sonst dir erzählen. Ob du sie dir dadurch vorstellen kannst, das ist ne andre Frage. Vielleicht wenn du mal Ähnliches erlebt hast.

Sotiria hat sich dann ausgezogen, ihr Kleid, ihre Sandalen. Nein, vorher, als sie aufgewacht ist aus ihrer Versunkenheit, hat sie noch gesagt, dass der König Helios ein großer Liebhaber sein muss, weil er so viele Kinder hat, uns alle, denen er das Leben gegeben hat. Zusammen mit der Mutter Erde. So ungefähr. Wir nackten Kinder, hat sie gesagt, und das muss das Stichwort gewesen sein. Als sie nackt auf dem Felsen stand, strich sie sich mit den Händen über den Körper, als ob sie sich auch noch die Haut ausziehen, noch nackter sein wollte, dachte ich, aber wahrscheinlich nur, weil ihr kalt war.

Ich hab mich wohl etwas erschrocken umgeschaut. Natürlich war um diese Zeit kein Mensch in der Nähe. Nur draußen in der Bucht zwei Fischerkähne. Sotiria hat mich angeschaut,

erwartungsvoll, ein bisschen belustigt, weil ich mich genierte. Ist nur der König Sonne da Katinka. Hab ich mich also auch ausgezogen, wir sahen aus, als hätten wir weiße Bikinis an. Ich bekam sofort eine Gänsehaut, ein richtiges Fell, wie die Härchen plötzlich hochstanden, an Armen und Beinen, aber sie sagte, komm, wir schwimmen ihm entgegen, die Wellenleiter rauf. Meinte diesen glitzernden Lichtturm, der direkt vom Ufer bis an den Horizont aufstieg, und kletterte auch gleich die Felsen runter. Winkte mir von unten. Ich also hinterher.

Von nah sah das Wasser noch kälter aus. Sie hat behauptet, es wär so warm wie am Tag vorher, aber als ich eine Welle über die Füße bekam, schien es mir schrecklich kalt. Sie sagte, sie wollte auch von den Wellen Abschied nehmen, von den Fischen, von unsrer blauen Ägäis. Ich wollte trotzdem lieber auf sie warten.

Dumm, nicht? War ein richtiges Huhn, da. Muss sie enttäuscht haben, obwohl sie sich nichts anmerken ließ. Sie hat mich umarmt, und, ja, geküsst, auf den Mund. Ich habs kaum begriffen, hab nur ganz blöd gesagt, sie möcht nicht so lang bleiben. Sie ist reingesprungen und losgeschwommen. Sie kann kraulen, hat getaucht, und gespritzt mit Armen und Beinen, lauter Funken wurden die Spritzer, noch ein Lichterspiel, und sie ist genau auf die Sonne zugeschwommen, sehr weit raus, bis ich sie nicht mehr sehn konnte. So stark hat mich das Licht geblendet.

Ich glaub, ich hör jetzt auf zu erzählen. Wer weiß, ob du überhaupt so lang zuhören kannst. Vielleicht nicht alles auf einmal. Aber ich will dir noch sagen, dass du dir keine Sorgen machen musst – wir regeln alles, was nötig ist. Ich hoffe, du hast eine ruhige Nacht, Viktor. Ich denk an dich. Und nicht nur ich.

BLISS

UMZINGELT BIN ICH VON MIR

Weggelaufen, ja, weggelaufen. Nenns so. Du nimmst mir die Luft mit deinen deutschen Nachrichten. Wickelst mich in Stacheldraht und fragst, warum ich steche. Ich hab ein Recht auszubrechen, jeder Mensch hat das Recht auszubrechen aus eurer Vernunft und wegzulaufen ans Ende der Welt.

Wo ist das wirkliche Ende der Welt. Wenn es das gibt. Meine Verzweiflung wars nicht.

Ich find mich nicht ab Manfred. Nicht auf dem halben Weg. Du willst mich verschleppen.

Bliss spricht mit dem Wind, den Felsen, dem hitzebebenenden Himmel, kickt Schottersteine über den Straßenrand in die Tiefe. Als Alekos winkt vom Motorrad und hält, ela Viktor, steig auf! lässt er sich nicht mitnehmen. Über den flachen Rand der Bachbrücke schiebt er einen größeren Stein, der springt nur zweimal zwischen dem trocknen Felsgeröll, bleibt gleich liegen, blockiert. Die jungen Eukalyptusbäume werfen kurze, hilflose Schatten. Das Wasser in der halbrunden Bucht von Livadi Geranou so flach, dass die Seegraswiesen es dunkelgrün flecken, nur dünnes Blau über den Sandflächen.

Er sucht Manolis. Von der Straßenhöhe steigt der Leitungszweig in dreifach hängenden Bögen hinab zur Talsohle, teilt sich in den Tomatenfeldern zu den fünf weißen Häusern. An der Spitze eines Mastes klebt ein Arbeiter. Das ist er.

Der hatte am Abend beim Thanassis in der Taverne gesungen. Sein Gesicht war schwarz von Bartstoppeln und glänzend von der Anstrengung des Essens oder der Freude, als einer das Lied gedrückt hatte und die Melodie aus der Box sich unter

die dichten Gespräche schob, sie hochhob, aus den Fenstern drängte, der Raum sich füllte aus den vier Winden mit sum-menden Bässen als hätte ein freundlicher Engel die Parole aus-gegeben kallimera ilie kallimera, und Worte fanden sich dazu – kann man singend flüstern? – guten Tag Sonne, guten Tag am langen Abend, Verschwörer könnten so singen von ihrer unvergessnen Hoffnung. Sangen sich Kraft zu, die dreißig müden, schwitzenden Männer, kallimera ilie kallimera, und aus Manolis' Gesicht drang das Lied, aus seinen Lippen, aus den Nasenlöchern, den lachenden Augenwinkeln, ansteckend, anzündend, dass er das Niegehörte wiedererkannte als wärs Erinnerung aus einem früheren Leben. Danach war der Abend verwandelt. Der Elkawe-Fahrer am Nebentisch hatte seine drei Zähne gezeigt und aus seiner Brieftasche den Talis-man das zerknitterte LeninBild. Sie hatten die Tische zusam-mengerückt, ego Lefteris – esi? Viktor. Esi? Manfred. Und die Griechen hatten von der politischen Wende gesprochen, mit der das Land schwanger sei, die Wahlen im nächsten Herbst, er hatte es fast geglaubt, so begeistert.

Der Sandweg, gelb, horizontal am Berg, durch das wilde Gebüsch. Vorn, an der Mündung in Himmel und Meer, die Luft aus schmelzendem Glas. An der Klippe, dem Weststurm angeboten und der Brandung, verborgen vor den Touristen, unmissverständlich die Abfallkippe von Platanos: Der weiße Schwarm der kreisenden Hungervögel Müllmöwen, unhörbar ihr Geschrei. Vom Wind vertriebne Plastiktüten, angekohlte Papierfetzen, matt in den Zistrosen hängend, fast bis zur Straße. Und in verwehten dünnen Schwaden der süßliche Totengeruch schwelender Verwesung.

Auf dem Eselpfad ins Tal hinkt ihm eine weiße Hausziege entgegen, die Vorder- und Hinterläufe eng zusammengebun-den, zieht den ausgerissnen Pflock am Seil hinter sich her. Er bemerkt das aufgeblähte schwappende Euter, aber versucht nicht sie zu halten. Die Alte dann, schwarz bis auf die braune Faltenlandschaft, ihr geschrumpftes Gesicht, steigt blicklos an ihm vorbei, lockt hinter seinem Rücken das Tier.

Dass ich so sprachlos geworden bin. So mundlos. Dieser Mund, Zähne, Lippen, Zunge, Gaumen, und das dünne Häut-

chen im Hals, das die Atemluft tönen lässt, alles wie gelähmt, wie verabschiedet. Nur noch beißen, kauen, schlucken, älter als ein Steinzeitmensch. Und dahinter, im Hirn, die gefesselten Sätze, die hilflosen Wörter, meine grau gewordne, erstickte Sprache. Die doch so tüchtig, so klingend und bunt erst hineingelernt worden ist in den Schädelkasten, Schatzkasten, Weltkasten.

Er sieht sie wimmeln darin, die Namen, die Bilder, die Rufe und Seufzer, anrennen gegen die Knochenmauer in wirren Attacken, verweigern das natürliche Schlupfloch, den Fallgang zum Mund, sind dumm geworden oder so misstrauisch, kein Licht fällt durch die Lippen, den Ausgang zu zeigen, Monate schon. Nur die Umleitung ist offen, durch die rechte Hand aufs Papier – was da nach außen dringt, das lautlose Gekritzel, die Schattensprache, der blutleere Häcksel, bleich wie die Bilder hinter geschlossnen Lidern, damit wird einer verlorren Wissenschaft keine Lösung zum Leben gebaut.

Manfred da zwischen. Der schaut mir Fragen an den Kopf aus seinen schwarzen Augen, redet auch deutsch, aber findet den Schlüssel nicht. Die Axt. Ich selbst muss den Ausbruch wagen. Das Dickicht meines Schweigens.

Der Name verblasst, fremd geworden mangels Benutzung, angeblich hat ihn der Pass noch behalten. Der Fremde in Deutschland hat sich gemausert zum Fremden aus Deutschland. Den Dr. Bliss hat Manfred eingeschleppt, wer war das? Ein in die Sielen geratener Geschichtslehrer. Die Griechen kennen nur Viktor, o Jermanos o Viktor, das hat genügt als Identität. Die paar Sätze Griechisch, mühsam gelernt, die wie Porzellan klingen, ahnungslos, kein Echo in meiner Vergangenheit, auf Krücken durch die Luft hinken sie zu den Eingebornen, die mit denselben Worten spielen und tanzen. Die haben Wörter wie Hände.

Die Flüchtlinge aus der mitteleuropäischen Leistungswut, Bienenzüchter auf englisch, Ziegenhirten holländisch, Tauchfischer französisch, Tavernenkellner deutsch, die hat er verstanden, aber gemieden, er ist nicht Mitglied ihres unbeschwertem Vertriebenenbunds. Manchmal hat er eine deutsche Zeitung gekauft und Nachrichten wie ein Lepröser gelesen.

Wenn ich mich mitziehn lasse von Manfred in das Wörtergestiebe da drüben und hab nicht die eigne Sprache und eine Hoffnung befreit und aufgebaut als einen Schutzwall, dann wird es mich wieder zuschütten und von neuem ersticken.

Wie er jetzt im Tal auf der Bachmauer Schritt vor Schritt setzt, die Augen schmal im unerbittlichen Licht, das Gehör fast betäubt vom schrillenden Sägen der Zikaden, sieht er den Kontinent jenseits des Meers überzogen von fahlem Schimmel, eine wuchernde Schicht allgegenwärtiger, ausgelutschter Worthülsen, die Reste von Bedeutungen darin sterilisiert, zugestutzt auf DisneyFormat, in denen die Gefühle und Erfahrungen der Bewohner sich zersetzt haben, infiziert alle, krank, entstellt die wahren Bilder unter dem geruchlosen Pilz, das lichtschnelle Gift flirrt bis weit in die Atmosphäre hinauf und unter der versteinerten Erde, dienstbereite, verfügbare, blutsaugende Lügen, das billigste Humanizid der Geschichte, das auch die Gegenwehr der träumenden Kämpfer lähmt, abfälscht, verpestet – davon hat er sich losgemacht, aber um den Preis seines Verstummens. Dort hinein will Manfred ihn zurückzerren, eh er ein Serum gefunden hat.

Unklar, ob es das gibt. Ist die Geschichte noch auf dem Weg zur Befreiung ihrer Betreiber oder treiben sie haltlos in ihre Apokalypse? Wohin leuchten die Scheinwerfer des Weltgeistes? Oder sind sie bereits verglüht – was wir sehn der Widerschein das Restlicht des sterbenden blauen Sterns?

An den Feigenbüschen prüft er die grünen Früchte zwischen Daumen und Zeigefinger, findet einige weiche, deren Schale nicht von Wespen angefressen ist, reißt sie auf, keine Maden zwischen dem roten, weißfasrigen Mus, zerkaut das weichledrige Naturwunder, lustvoll die Zunge die Zähne, der fast medizinische Geschmack zwischen Traminer und süßem Pfeffer, den sein Mund vor zwei Wochen erst entdeckt hat und immer wieder, ungläubig, überprüfen muss. Auch die feste Nachgiebigkeit dieser Frucht, brustähnlich warm in den Lippen. Er steckt einige in seine Hemdtasche, mit zuckerklebrigen Fingern.

Feigenbrüste. Hohnlachen, ins Herz beißendes, lautloses Lachen. Kein Mund, kein Hals, kein Haar. Mönchische Mo-

nate, getrieben, durchwachsen von einer Bitterkeit, die er Hass nicht nennen wollte, die sich zu kalter Glut anfachte durch einen Wind von Gedanken, durch flüchtige, unkontrollierbare Bilder, unentrinnbar. Die Frau, die ihn von sich abgeschnitten hatte, verfolgte ihn mit seiner Liebe in Träume, aus denen er immer erwachen musste. Da lag er erwacht wie begraben in Eis und verweigerte den Tag. Oder legte Hand an sich, wenn der Schmerz im Geschlecht ihn schon biss, eine Hand die er nicht mehr kontrollierte in ihrer sich beschleunigenden Motorik, überwältigt von aufsteigenden Lustfantasiën, befreite sich mit einem Unwillen, der seinen Körper und seine Person auseinanderriss. Wenn er dann dasaß, erschöpft, entleert, mit samenschmierten Fingern, sprach er Lena schuldig dafür, dass er sich zu kasteien wünschte, da er nicht sie strafen konnte. Manchmal öffneten ihn die Träume, er sah sie zurückgekehrt, seinen Kopf an ihre Brust ziehend, streichelnd, mein kleiner Vik ich bin doch bei dir nichts ist geschehn, er schluchzte erlöst ohne Hemmung, und im Schmelz des Erwachens ließ ihn das Mitleid mit seinem entgleisten Leben wirkliche Tränen weinen. Zum Verzweifeln seine Wehrlosigkeit gegen die Überfälle aus den Schluchten seines Unbewusstseins.

Die eingewachsenen Erinnerungen wären wohl verdeckt worden durch eine neue Liebe, aber der gab er keine Gelegenheit, fühlte sich angegriffen, wenn er auf nackte Touristinnen am Strand seiner Bucht stieß, die den griechischen Frauen ihre Männer verlockten, schamlose Schönheiten. Hatte aufgehört sich zu waschen, ließ nur Sonne und Meerwasser an seinen Körper, wochenlang, nutzte die Wasserknappheit, um seine deutschen Reinigungszwänge loszuwerden, und stellte befremdet fest, dass die trockne Luft und das Meerwasser ihn daran hinderten zu stinken.

Obwohl er mit seiner vergammelten Kleidung, den strähni-gen Haaren, sich der Erscheinung der Inselfreaks angenähert hatte, begegneten ihm die Griechen freundlich, weil er sich um ihre Sprache kümmerte und sie im Kafenio zum Kaffee oder Uso einlud. Er trank nur mit griechischen Männern. Dass er ein Buch schriebe, hielt sie von weiteren Fragen ab nach den

Gründen seines langen Aufenthalts auf der Insel, aber er konnte sich nicht in ihrem freundschaftlichen Umgang verliehen, konnte nicht griechisch empfinden, die Gesten der Körper sprachen noch unterschiedlicher als die Mänder.

Er liebte sich nicht mehr. Hatte sich mutwillig vergessen. Eine gläserne Tarnung umgab ihn. Eingesponnen. Rückwandlung des Falters zur Raupe.

Er verzieh sich nicht, dass er die Scheidung unterließ, als der Schmerz am stärksten war. Er hat sich gewöhnt zu verstehn, dass er den überfälligen Schritt aus der Bindung an sich im richtigen Augenblick nicht gewagt und nun sein Dasein zu tragen hat. Wiederholbar, nachholbar aus Überlegung, ist der gewaltsame Abschied vom Leben nicht mehr. Das Schweigen ein Mantel seiner Resignation.

Fand was Verstecktes aber in sich, als Jorgos der Bootsbauer in der Wellblechbaracke ihn gefragt hatte um ein paar Stunden Aushilfe – das harzduftende Holz im frischen Schnitt hat ihn angestiftet wie das Vertrauen des Mannes, die Werkstatt öfter aufzusuchen. Er nahm seine Hilfsarbeiten an Planen und Spanten wie Stelias Steinofenbrot, Geschenke eines unbekannteren früheren Weltzustands. Eier und Ziegenmilch als Lohn obendrauf, später auch Drachmen in die Hand.

Und auch das warme abenteuerliche Ägäiswasser war eine archaische Verzauberung, die ihn für Stunden vergessen ließ. Wenn er mit langsamem Flossenschlag auf der Oberfläche der Tiefe dahinglitt, durch die Brille zum zerklüfteten Felsengrund spähend, sich vogelgleich fühlte über den gläsernen Räumen unter sich, kopfüber senkrecht hinabstieg zu einer Brasse oder Barbe, die Harpune im Anschlag, vom Jagdfieber gepackt, bis ihn die Atemnot wieder hochtrieb, selten mit einer gespießten Beute – dann war er der einsame Jäger in freier menschenloser Wildbahn, den nichts einschränkte außer der eignen Lungenkapazität. Gute erlegte Fische, die er rösten konnte am felsigen Strand, nahm er als Geschenke des Meers bis zu dem Tag, als er den Zackenbarsch anschoss und der sich wehrte gegen die in seinen Leib gedrunghen Widerhaken, mit aufgerissener Flanke nach einem endlos scheinenden Kampf in unerreichbare Tiefe davontrudelte zum langsamen Sterben. Die Erschöpfung, der

Ärger über den Verlust der Beute war da gewichen der ihn überstürzenden Einsicht, welche Qual er dem Tier verursacht hatte. Er wurde inne seiner Verwandtschaft mit dem schönen, auf den Tod verwundeten Fisch.

Er hat dann sein Gewehr dem Fischersohn Alek geschenkt, das Meer nur noch als Museum beschwommen. Da aber war er dann ihnen begegnet, den Verwandten des Meeres, den sagenumhiegten Rettern und Gespielen der Menschen, als hätten sie die Nachricht telepatisch erhalten von seinem Friedensschluss mit den Meeresbewohnern und begrüßten ihn nun mit einem übermütigen, zirzensischen Tanz, der kein Traum war – erst nur die geschmeidige lautlose Annäherung der vier fünf dunkelhäutigen Körper, deren vertrauensheischend freundliche Gesichter er durch die Brille deutlich erkannte, deren überraschende Nähe, nach dem ersten Schreck, seinen Herzschlag hochjagte vor Freude über diese Begrüßung im andern Element, und die dann umsprang in eine tolle Begeisterung als die Delfine, Lichtfunken aus dem Wasser schlagend, ihn zu umspringen und umringen begannen in einem Reigen, der ihm eine kleine Ewigkeit zu dauern schien, bis ihn die Tiere, weil er sich verschluckte, hustend nach Atem rang, ins tiefere Blau entschwindend verließen.

Das Glücksgefühl, das dieser Besuch der freundlichen starken Verwandten ihm schenkte, erfüllte ihn tagelang, auch wenn eine weitere Begegnung sich nicht ereignete.

Die Schreibarbeit am Tisch seines Zimmers hat er mit verhohlener Genugtuung verrichtet, eine verwischte Lust hielt ihn an, das Scheitern der Studentenbewegung als unvermeidlich zu beweisen. Er schrieb damit seine frühen Hoffnungen tot.

Argwöhnisch betrachtet er jeden Gedanken, der in die Zukunft greift, und verstößt ihn. Noch manchmal der Alb, nicht nur nachts – Bliss die Knochengestalt nach dem Festmahl der Würmer. Es ist alles zu, obwohl der Brustmuskel seine Kontraktionen unerschütterter ausführt als sei nichts passiert.

Warum hat er den Haken ausgeworfen nach Manfred? Das ist die Frage. Und der hat die Postkarte zu schnell, zu begierig verstanden, steht ihm ins Haus das Schicksal, raubeiniger

schnauzbärtiger Gott. Sagt erst Emigrant aus der Wirklichkeit, aber dann nur noch einfach Ich versteh dich nicht aber ich brauch dich. Wie das an ihm zerrt. Wer hat schon einen Freund der einem zweitausend Kilometer nachläuft.

Zwischen den niedrigen Tomatensträuchern die Bewässerungsfurchen, noch feucht vom Morgen. Er zieht die durchlöcherten Turnschuhe aus, sieht die matschige Erde braun zwischen seinen Zehen hochquellen, Behagen in den Fußsohlen. Unbestellt fällt ihm da der verrückte Sommertag mit Malina ins Hirn, auf der hessischen Bachwiese, der eklige Rinderspinat als braungrüne Socken und das nackte Bad dann mit der deutschen Nymfe, unendlich fern und herznah zugleich. Malina ist ihm ein Leuchtpunkt geblieben, unerreichbar am Nachthimmel. Und wo ist Jona die amerikanische Tochter? Dieser Trost glimmt nicht mal mehr, drei Briefe mit Absender und griechischer Marke an einen verstummen Kontinent.

Auf den roten Früchten, den gezähnten Blättern, der hellgrüne Staub des Chemiekonzerns. Wehrlos sind diese Menschen gegen die Verheißungen unsrer Giftmischer, die sich segensreich glauben.

Manolis an der Spitze des Holzmastes, zwischen den Drähten. Stehend auf den zwei halbrunden, in den Stamm geschlagenen Steigeisen hängt er zurückgelehnt frei in der Luft, gehalten von dem um den Mast geschlungenen Sicherheitsgurt, verklemmt mit dem Kabelschuh das Kupferkabel am Isolatorkopf. Der Draht schimmert rötlich in der Sonne. Ein anderer Arbeiter des Elektrizitätswerks, den kennt er nur vom Gesicht, hält im Feld das ausgerollte Kabel gespannt. Manolis nickt ihm einen Gruß runter, lacht, aber unterbricht die Arbeit nicht. Am Fuß des Mastes eine Kabeltrommel, Werkzeug, ein paar zertretne Tomatenstauden.

Im Schatten eines Olivenbaums ein rund gemauerter Brunnen. Der Wasserspiegel noch ziemlich hoch, so dicht am Meerufer. Bliss schaut Bliss an, der Bube ohne Unterleib, in himmelblauer Gloriele. Er stellt sich auf den Brunnenrand, lässt am Seil den großen FetaKanister runter, aber schafft erst nach mehreren Versuchen, dass der Kanister kippt, Wasser schöpft,

langsam untersinkt. Wie er ihn über den Wasserspiegel hebt, zieht ihn das Gewicht fast vornüber aus der Balance, er muss das dünne Seil mit beiden Händen halten, um es nicht zu verlieren. Er versucht Wasser herauszuschwappen, aber der Kanister läßt sich nicht mehr schaukeln. Der Grieche im Feld beobachtet ihn aufmerksam, lacht ihm zu. Er ruft ihm nicht zu Hilfe, hebt den Kanister eine halbe Armlänge, greift um, hebt wieder, in seinen Schläfen hämmert das Blut, noch stärker schmerzen die Handflächen. Er kämpft die Versuchung nieder loszulassen, zieht weiter, weiß, dass eine Sekunde Nachlassen ihm das Seil unhaltbar entreißen würde und zwingt den Kanister so bis auf den Rand mit einer Anstrengung, die ihm beschämend vorkommt.

Das Wasser darin weich, kühl, ohne Insektenlarven, glasklar. Er erlebt es mit den brennenden Händen, lässt es durch die Finger rinnen, schöpft heraus für die Stirn, den Mund, die Kehle, dieses südliche Gefühl noch in der Gurgel, für nichts zu kaufen in Deutschland – wie kann man das Wasser lieben, nur trinkend. Umarmen, ans Herz drücken kann man es nicht. Noch die Luft, noch die Sonne. Wie fremd uns die Elemente bleiben. Das Notwendigste, was uns erhält, wie unfasslich auch hier, wo es so stark und unmittelbar einwirkt.

Das sind Abschiedsempfindungen, weiß er, und steckt seinen Kopf neben dem Handholz bis an die Nase in den Kanister, fast verklemmt er sich zwischen Blech und Holz, aber die Kühlung ist wie ein Bad für die Gedanken. Als er auftaucht, steht neben ihm der Grieche, besorgt-verwunderte Augen. Er lacht durch das aus dem Haar rinnende Wasser, erklärend. *Polli sestì*, sagt er, viel Hitze, die Worte, die jedes Gespräch des Inselsummers eröffnen und immer bestätigt werden. Der Grieche gießt das Wasser in eine Furche zwischen den Stauden, zeigt ihm, wie er mit einem kurzen Seilschwung im Brunnen den Kanister kippt, vollaufen lässt und mit schwingendem Oberkörper, in langen sicheren Armzügen heraufholt. Das Spiel hat er oft gesehen und bestaunt. Auch das Heben und Neigen des Gefäßes über den Kopf, den vorschießenden Strahl, der übers Gesicht und in den Mund spült. Der Mann hat aber auch andere Arme.

Manolis seilt seine Zange, den Holzbohrer zu Boden, hält sich mit einer Hand an dem gekröpften IsolatorEisen, öffnet mit der andern den Karabiner des Sicherheitsgurtes, schlingt den Gurt unter dem nächsten Eisen um den Mast und hakt ihn ein, steigt zwei Schritte tiefer, öffnet, versetzt und schließt den Gurt erneut, steigt dann Schritt um Schritt den Stamm hinab, mühelos, als wär er auf Bäumen geboren. Er sieht das noch vor sich, das Bild von Manolis' Kollegen, dem der Gurt riss, dass er hintenüber stürzte und mit gebrochenen Beinen an den Steigeisen vom Mast hing, da steht der schon unten, in der Latzhose mit dem Zeichen der Elektrizitätswerke, schnallt die Eisen von den Stiefeln, reicht ihm die Hand, jassou Viktor, ti kanoume? und zwischen den Bartstopplern schimmern die Schweißperlen. Ela, katze na fame ligaki.

Im Schatten des Baums sitzend isst er von ihren salzigen Oliven aus der Plastiktüte, mit den Fingern vom bröckligen Feta aus Packpapier, pflückt und wäscht ein paar Tomaten, bietet seine Feigen an. Das hefeduftende Weißbrot schon lap-pig, das Wasser besser als Bier. Manolis schneidet die Melone in Scheiben, sie spucken die schwarzen Kerne. Bis zum Abend soll das letzte Bauernhaus angeschlossen sein, dann geht Strom auf die Leitung. Der Mittagswind rauscht plötzlich in der Olivenkrone, kühlt ihre feuchten Stirnen. Die Federbüschel des Bambusschilfs am Feldrand schwanken erregt. Die Zikaden sind verstummt. Durch die Tamarisken glänzt bleiern das noch ungeweckte Meer.

Manolis schickt den Kollegen zu dem Bauern, Bliss hat den Auftrag nicht verstanden. Wenn sie untereinander sprechen, versteht er kein Wort. Er zieht den Rizospastis aus dem Hemd, mit Flecken von Schweiß. Manolis, ohne hinzusehn, nimmt die Zeitung, verstaut sie in seinem Beutel, efcharisto Viktor. Gibt ihm die Zehndrachmenmünze. Ist das letzte Mal heut, der Manfred holt mich zurück nach Deutschland. Manolis fragt, ob die Partei ihn geschickt hat. Er schüttelt den Kopf. Ob er sein Buch fertig geschrieben hat. Er verneint. Es sei nicht das Buch, weshalb er auf Leros wohnt. Weshalb dann. Ihm sei sein Leben in Deutschland zu eng geworden. Manolis bietet ihm Zigaretten an, zieht sich eine, raucht.

Ob er im Gefängnis war?
Auch, sagt er seine Wahrheit.
Gut, dass du nun wieder zurück kannst, versteht Manolis.
Sie werden dich brauchen.
Wer holt dir in Zukunft vom Kiosk den Rizospastis?
Manolis grinst breit. Studenten aus Athen sind da. Nach
den Wahlen werd ich ihn selbst kaufen.
Er schöpft sich Wasser mit der hohlen Hand aus dem Kani-
ster. Manolis reicht ihm seinen Blechbecher.
Heut nacht mit der Alkyon fahren wir.
Endaxi. Manolis lacht aus den Augenwinkeln. Wir werden
weinen, Viktor.

ANKLAM

MIT DER ALKYON NACH EUROPA

Wo steckt der Kerl?

Manfred Anklam fror, hundenmäßig. Der Stuhl neben ihm war leer. Er fasste auf die Sitzfläche. Kalt.

Hat sich wahrscheinlich unter Deck verkrochen. Wie spät? Vier! Und schon so hell. Das Meer grau, geplättet, unbegrenzt. Macht höchstens drei, vier Stunden Schlaf.

Um Mitternacht ist die Flasche leer gewesen. Da liegt sie, an der Reling, rührt sich nicht mehr. Arme tote Flasche, wirst nie wieder lebendig.

Unvorstellbar, auf der Insel, dass einer hier frieren könnte, selbst nachts ist die Hitze aus jeder Fuge des Hotels gekrochen. Kabine wär doch besser gewesen.

Auch drangegeben, für den gemeinsamen Genuss von Dr. Bliss' Inselabschied. Der wollte Patmos noch sehn und die andre, wie hieß sie, da war der Mond schon hochgekommen über dem schwarzen Klotz. Gelb wie Butter. Und das Meer noch ziemlich aufgeregt.

Er rieb sich die Arme, die Oberschenkel, überlegte ob er Viktor suchen sollte. Aber wo, unter den Hunderten von Touristen und Griechen, wenn er sich irgendwo hingepackt hat ins Wärmere?

Er stand auf, ließ die Gelenke knacken. Nichts zu sehn von Vik. Auf der andern Seite tatsächlich schon Sonne. Blass noch, milchig. Immerhin. Er griff seine Tasche, balancierte mit dem leichten Plastiksessel über die SchlafsackMumien, setzte sich an die Reling. Die flachen Strahlen der knapp neben dem Kielwasser hochkommenden Scheibe wärmten noch nicht. Kalter

Tau auf dem Gestänge. Er musste sich anstrengen seinen Ärger zu unterdrücken. Wenigstens keine Kopfschmerzen, das ist schon mal was. Dieser weiche Zubrowka, auf dem Vik bestanden hatte, statt Whisky oder Ouzo, ausdrücklich um die polnische Wirtschaft zu stärken, kein schlechter Griff das. Der hatte die Kanten von ihren Gedanken geschliffen. Dem Igel die Stacheln geglättet. Oder ob es das Fahren auf dem Schiff war, das gleichmäßige Wiegen, das so beruhigend gewirkt hat. Oder die Unwiderruflichkeit, Endgültigkeit des Abschieds, als die Tauten eingeholt warn? Mit der Alkyon nach Athen. Eisvogel soll das heißen, hat er gesagt.

Sein Abschied! Ganz schön teatralische Veranstaltung. Hat echte Tränen vergossen, seine Wirtin. Und dieser Manolis, Frau, Kinder, die Umarmungen, noch drei andre Männer, war schon fast große Oper. Mit Solisten und Kor, vor sentimentaler Kulisse. Muss doch beliebt gewesen sein, irgendwie. Aber keine Frau dabei, keine einzelne, die zu ihm gepasst hätte, erstaunlicherweise. Na ja, sein Problem. Vielleicht hat ihn auch lockergeklopft zu merken, dass die Griechen ihn mochten. Wenn es echt war. Jedenfalls konnte er endlich reden, draußen, als sie in den Abend fuhren. Sogar Fragen plötzlich, was ist los in Düsseldorf, in den Röhrenwerken, wie siehst du die Grünen, wie heißt deine aktuelle Frau. Konnte zuhören. Und dann – da waren sie schon halbwegs besoffen – ein paar Spaziergänge in ihren gemeinsamen Vergangenheiten, achtundsechzig Berlin im Februar, Dutschke in der TU, und Ostern nach dem Attentat, die Schlacht vor Springers Druckhaus und die Nacht in ihrem Ehebett mit Lena, so nah warn sie sich später nie wieder gekommen. Beim Stichwort Lena hat er wieder abgeblockt. Sticht ihn immer noch. Da warn sie schon um Patmos rum, der Sonnenuntergang ins offene Meer. Hat geschwärmt, als hätt ich keine Augen im Kopf. Und rechts, diese Insel, dieser Brocken mit dem fetten Buttermond drüber, noch ein Schauspiel.

Er fühlte sich irgendwie leichter, befreit, dass Viktor die Schleuse einen Spalt wenigstens geöffnet hatte, ein Fortschritt war das.

Oder doch nur ein Manöver, die Fragen nach dem Betrieb, nach der Gewerkschaft? Um nicht weiter von sich selbst spre-

chen zu müssen? Immer noch kein Wort über Lena, keins über den Anlaß seines Verschwindens aus Deutschland. Und was ihn dort –

He Manfred – da bist du!

Vik stieg über die Schläfer, zwei Plastikbecher in den Händen. Kaffee, was Heißes. Bist sicher auch durchgefroren, wie? Halt mal.

Er holte seinen Sessel rüber, den Koffer, die Reisetasche.

Wenn du meinst, dass ich jetzt weiß, warum der Pott Eisvogel heißt, streifst du die Wahrheit. Gut, der Kaffee.

In einer Kabine wärn wir erstickt Manfred. Nicht nur am Mief.

Erstickt oder erfroren mein Junge – der Wodka hat uns gerettet. War wirklich ne gute Adresse.

In Nipp schlucken schlürften sie den schwarzen, süßen Kaffee. Das angenehme Geräusch der Schiffsdiesel unterschwellig. Mal von oben sternschnuppenhaft, steinern herabfallend, Klageschreie der Seemöven. Nichts Raues, nichts Spitzes sonst in der Stille.

Sieht aus wie gebügelt, kommentierte er das Meer.

Stilleben, sagte Vik. Wenn du dir vorstellst was sich da unten abspielt.

Mord und Totschlag, wie?

Aber unheimlich schön. Bin mal mit einem Schwammtaucher von Kalymnos runter, mit Pressluft. Ist was andres als mit Schnorchel, ohne Atemnot. Da schwimmst du spazieren in einer Traumlandschaft. So muss Fliegen sein. Und alles was bei den Fischern tot im Netz hängt siehst du da leben.

Und? Gibts Nymfen?

Du hättest bestimmt welche angelockt, mit deinem Brustfell.

Danke. Danke für deine hohe Meinung von mir. Möcht wissen, warum du sie vertreibst.

Vik tat den Mund nicht mehr auf. Fing wieder an, eine seiner Haarsträhnen um den Finger zu drehn. Blockade. Aber die kleine Engländerin im Hotel hast du mir nicht vermiest. Dass so was hier am Strand die Brüste einfach in die Sonne legt, das kann einen schon mit diesem unseriösen Mittelmeer versöhnen. Wenigstens kurzfristig. Augenweide. Warum nicht

auch Schwanzweide. Gutes Wort. Mal Neckermann empfehlen, für seine Prospekte. Wie die Wärme jetzt die Nachtsteife aus den Gliedern zieht, diese angenehm lässige Trägheit. So kann man stundenlang fahren.

Stewart, in einer halben Stunde bitte das Frühstück. Diesmal englisch. Ich bin das verdammte Weißbrot mit Honig leid.

Sorry Manfred, am Büfett gibts nur alte Brötchen und trocknen Kuchen. Oder willst du ein Jogurt?

Ich bin zwar kein gewöhnlicher Mensch Vik, ich les Literatur – aber Jogurt? Dann lieber ne trockne Mutterbrust.

Einverstanden. Fasten wir mal bis Athen.

Vik zog seinen Seemannspullover aus, legte ihn über die Lehne unter den Rücken. Hinter ihnen, auf den Deckplanken, entstanden Bewegungen, leise Geräusche, knickte ein Schlafsack plötzlich hoch, ein wirrhaarer, abwesend glotzender Kopf schob sich heraus, wurden von unsichtbaren Händen Reißverschlüsse aufgezogen, nackte Arme aus Decken in die Luft geräkelt, Haare mit Fingern entflochten, Münder aufgerissen. Wie Schmetterlingspuppen am Morgen des Schlüpfens.

Er beobachtete die Szene wortlos. Komische Tiere. Vik zieht sich die Socken aus, auch nicht zivilisierter. Diese Museumsstücke, die mal als Tennisschuhe verkauft worden warn. Seine fadenscheinigen, verblichnen Jeans. Unter dem Kakihemd ein silbernes Amulett im dünnen Brustfell, irgendwas Südamerikanisches, und die fast blond gebleichten Haare strähnig bis auf die Schultern. Er wusste dass Vik, außer den Büchern, einen brauchbaren Anzug im Koffer hatte. Sein Gammelaufzug vielleicht ein letzter Protest gegen die Abreise. Wohl wirklich eine Droge, diese Mischung aus Sonne, Meer, Himmel, alle westeuropäischen Inselurlauber schienen irgendwie high davon, aus den Fugen geraten, vitaler Ausnahmezustand, und wer das so lange genossen hat wie Vik. Langsam entwöhnen. Mit Entzugserscheinungen rechnen.

Meine vorige Freundin, die Renate, die würd dir die Haare schneiden aus Lust. Ist Frisöse. Mit Diplom. Sehr kreatives Mädchen.

Vik verschmähte den Hinweis.

Die Wasseroberfläche kräuselte sich strichweise, ohne er-

sichtliche Ursache. Heckwärts, wo das Schiff eine sich ausbreitende Bewegung in die See brachte, funkelten die Wellen unter der schrägen Sonne, dass es die Augen schmerzte.

Tuts dir leid, das zu verlassen? fragte er mit einer Armbe-
wegung über das Meer, als wär er der Veranstalter.

Bliss schien mehr an dem Teater interessiert, das er mit sei-
ner großen Zehe im Guckloch seines Schuhs aufführte. Raffte
sich dann doch auf, den Mund zu öffnen.

Ich hab mit der Sonnenzeit gelebt Manfred, auf den Inseln.
Wie die Bauern. Hundert Sonnenaufgänge. Und achselzu-
ckend: Aber wie sollst du verstehn, was das bedeutet. Du bist
aus euren Löchern nie rausgekommen.

Er schwankte noch, ob er sich von dem Vorwurf provo-
zieren lassen sollte oder ob es sich lohnte, diesem Ausdruck
Sonnenzeit nachzufragen, da sagte Vik: Du fährst mich zu
meiner Beerdigung.

O mein Gott, Viktor Bliss! Er klatschte die Linke an die
Stirn. Das, nach einem halben Jahr Kuraufenthalt! Beerdi-
gung. Du machst mich krank.

Da war jetzt die Antwort wieder schneller als der Verstand,
Mist. Dass man die Zunge nicht zäumen kann. Also schnell
noch nachschieben: Begraben warst du auf diesen Inseln,
Mann! Begraben im Mittelalter. Beerdigt in Idyllen. Es wird ja
kein strahlender Optimismus von dir erwartet – aber man
kann doch nicht völlig vergessen, worauf es ankommt, wenn
man es einmal gewusst hat!

Natürlich, zu spät. Wieder eingerastet. Bin ich denn ein
Seelenklempner? Also schweigen wir weiter. Bis zur nächsten
Schnapsflasche. Aber hör auf deine verdammte Locke zu drehn,
eh ich selbst die Schere nehme.

Tagelang auf der Insel das Versteckspiel mit den für Vik offenbar
immer noch gefährlichen Gedanken. Als ob er Ansteckung
fürchtete. Fliegende Wechsel von freundschaftlichen Empfin-
dungen und diesem gespannten, wortlosen Widerspruch. Einver-
ständnis, fast Lockerheit, wenn sie herumfuhren mit der gemie-
teten Vespa, Fischer besuchten, Ziegenhirten, Bauern, Essen über-
all, schöne Kultur, mindestens Käse, Oliven, den hausgemachten

Wein, Dr. Bliss der Inselkönig führt sein liebenswürdiges Volk vor. Und was er sonst noch an Merkwürdigkeiten herzuzeigen wichtig fand – die bunt bemalte Irrenanstalt mit den hundert grauen, leblosen Anzügen auf den Wäscheleinen, wie ausgezogene, abgestreifte Schatten. Die Eingänge in die Unterwelt, Bunker, von den Italienern in die Berge gesprengt. Das Kastro aus der Frankenzeit, Radarstation da oben, Fotografieren verboten. Und das Militärlager mit dem MG-Feuer der Rekruten über die morgenstille Bucht weg, unverändert angeblich wie es die Junta als Konzentrationslager bauen ließ – neben der Flugplatz-Baustelle und keinen Kilometer von der verschütteten Tempelruine entfernt, wo der zyprische Lehrer mit seinem Gewehr auf Karnickel lauerte und englisch auf die korrupte Regierung geschimpft hatte. Das Brotbacken vor dem Morgen, bei den alten Bauern. Viks Bucht auch, in Felsen versteckt und von Touristen viel zu verschont. Leckere Anblicke null, nur Schwimmen und Lesen. Immerhin hundert Seiten weiter im Musil. Vik dagegen las Griechisches, mit Wörterbuch. Wußte ziemlich gut Bescheid in dem Land, wenn er das Maul mal aufkriegte.

Aber sofort die Wand, wenn er versuchte, das Gespräch auf Deutschland, auf den Anlass seines Besuchs zu bringen. Da kamen von Vik nur Sarkasmen, der Rückzug in die Igelstellung, nichts als Stacheln. War auch zweimal einen halben Tag unauffindbar gewesen, ohne Erklärung, vielleicht bei der verheimlichten Frau, hatte ihn sitzenlassen im Hotel. Immerhin war da die fussige Engländerin bei rausgesprungen. Seltsam nur, dass er dann doch die Abfahrt von der Insel so vorbereitet hatte als hätten sie sie verabredet. Hatte mit ihm in der Agentur die Tickets für das Schiff besorgt, das Zimmer gekündigt, den Wodka für die Nachtfahrt gekauft. Da muss doch wann ein Entschluß gefallen sein. Viktor Bliss, das in Geheimnisse verpackte Wesen. Störrischer Träumer. Den schlepp ich jetzt nach Hause. Wie weck ich den.

Schön, deine Ägäis, sagte er, keine Einwände. Die bleibt hier und wartet auf dich. Kannst du nächstes Jahr wieder Urlaub machen. Vielleicht begleit ich dich sogar.

Urlaub! Vik hörte auf seine Haarsträhne zu drehen. Satte Verachtung in dem einen Wort.

Ja was denn – hast du deine MidlifeKrise genommen?

Die Antwort kam nach einer Schrecksekunde, tonlos. Du bist ein Arsch Manfred.

Natürlich. Wär auch zehn Jahre zu früh. Aber das Wort musste mal über die Zunge, kurvte in seinem Kopf, die Mücke, seit er abgeflogen war von Düsseldorf, vor zehn Tagen. Nur diese Postkarte als Wegweiser. Diese traurige Unverschämtheit von Ansichtskarte nach einem halben Jahr Schweigen. Als wär da ein Urlauber mal eben in die Sonne gereist. Zwei Sätze nur – Die heile Welt ist absurd. Und die roten Plätze verschüttet. Grüße, Viktor. Nichts von Rückkehr. Der Name eines Ortes neben dem Datum: Partheni. Gestempelt auf Leros. Hilferuf oder patetische Pose.

Er hat auf Notruf entschieden. Aber plötzlich auch, in die tägliche Hektik, die Erkenntnis, dass ihm was gefehlt hat. Das Salz am Leben? Na ja. Der besondere Geschmack, den nur der studierte Doktor Bliss ergab. Der intelligente Widerspruch des Freundes. Der Streit der Vertrauten bis an die Wut. Oder was das war. Hochzeit von Theorie und Praxis, mal Kurzschluß mit Funken, mal Liebesakt.

Vik – verstehst du mich nur, wenn du mit mir redest. Jetzt ist Zeit.

Ich hab damit Ernst gemacht, mich für mich zu interessieren, brachte der durch die Lippen.

Aha, kann also doch antworten der Mann. Ganz klarer Satz. Mich für mich interessieren. Verständlich. Kein Idealist wird alt. Hätte auch auf die Karte gepasst. Notwendiger Egoismus, irgendwann fällt das diesen kleinbürgerlichen Linken wieder ein. Rutscht ihnen die Betroffenheit aus dem Kopf in den Bauch. Er schaute Vik an. Ist das nun der Schlüsselsatz für den verschwundenen Doktor? Und wenn – muss einer erst in die Wüste, um die Philosophie zu lernen? Alles wegwerfen, die eigene Arbeit und Vergangenheit? Seine Freunde? Seine Ehe?

Einverstanden Vik – vielleicht braucht man als deutscher Intellektueller dazu eine Insel im Mittelmeer. Aber warum hast du Lena nie geschrieben?

Vik antwortete als hätten sie über nichts anderes geredet.

Du hast also mit ihr gesprochen. Hast Madame getröstet, ja?

Komm Vik, ist deine Frau kein Mensch?

Und ich? Was bin ich? stieß der raus, bitter jetzt und aggressiv.

O ja – du auch! Mein Gott. Willst du schriftlich? Er resignierte vor der bissigen Verletzlichkeit, die so übergangslos wieder aus seinem Patienten vorbrach.

Er richtete sich auf, zu ihm gewandt, sagte ihm das schnell und ohne zu überlegen ins Gesicht. Sie weiß, dass ich mich nicht aufgehängt habe! Die Nachricht hat sie gehabt, dass ich weggehe, damit sie sich überlegen kann, was sie will und wen sie will. Ich hab dich nicht gefragt, aber ich hab gewartet, seit du da bist, ob du mir ein Wort mitbringst von ihr oder ein Zeichen. Du hast nichts gesagt, nichts, also hast du nichts, also heißt das nein, keine Veränderung, es ist alles beim Alten für sie, nein, nicht beim Alten, beim Neuen, kein Bedauern, keine Besinnung – was wollt ihr dann von mir?

Hau ab! schnauzte er einen Jungen an, der hinter ihren Sesseln stehn geblieben war, sie fasziniert anstarrte, verdufte! so dass der, verdutzt, hektisch mit seinem Ball und Tischtennisschläger zu spielen begann, verstanden hatte, obwohl er wie ein Amerikaner aussah.

Er musste lachen über die Reaktion des Jungen, trotz seines eignen Schrecks, fühlte sich zugleich erleichtert, als wäre ein überreifer Furunkel endlich aufgebrochen, aber hörte doch auch die Absage in Viks' Worten, die Drohung mit der möglichen Rückkehr auf sein Tahiti. Er legte die Hand auf seinen Arm.

Du irrst dich, sagte er so sanft er es über sich brachte, wiederholte: Du irrst dich wirklich.

Aha, ich irre mich, sagte Vik, immer noch hart, unversöhnlich. Und worin bitte?

Ich kann kein Mitleid haben mit dir. Ich hab Werkzeugmacher gelernt, nicht Psychiater.

Ich hätt auch keinen Krankenschein dabei! Dass du mich aus meiner Arbeit holst, eh ich fertig bin, in die alte Scheiße verschleppen willst – das wenigstens sollte dir leid tun.

Scheiße verschleppen! Aber ich darf da leben, in der Scheiße! Mir zahlt keine Oma das Weltschmerzjahr an der Sonne!

Du fühlst dich doch dort wohl. Das ist der Unterschied.

Gleich fliegst du über die Reling Mann! Dann kannst du zurückschwimmen in dein saubres Paradies.

Vik warf sich das Haar über die Schulter wie eine Frau. Danke für die Liebeserklärung, sagte er, ich hab's nicht zynisch gemeint.

Du merkst deinen Zynismus nicht mal mehr – so weit bist du abgetrieben!

Vik rieb sich über die Stirn. Komm setz dich hin Manfred. Ich hab Kopfschmerzen. Der Wodka. Resigniertes Schulterzucken. Am besten du nimmst mich nicht ernst. Dann streiten wir nicht. Was soll ich dich auch noch verunsichern.

Er biss sich die Antwort weg – diese müde Arroganz, auszuwringen müsste man den Menschen, statt ihn zu hätscheln und zu schonen. Mich verunsichern! Die ganze Woche hab ichs gespürt, befürchtet, dass diese Geschichte in dem Mann kocht, die blanke, private Eifersucht, deshalb auch nicht dran rühren wolln. Und Vik hat also gewartet, gelauert, dass ich anfinde damit. Ihn trösten! Oder vielleicht auch, wenn man es positiv wendet, sich zurückgehalten, weil er meinen Horror vor solchen Gefühlskisten kennt. Der Luxus, den eine Sorte von fixen Linken mit ihren wiederentdeckten Seelchen und Bauchschmerzen treiben, diesen Aufwand von endlosen aufgeblasnen Sätzen, die paradoxe Hetzjagd nach dem Seelenfrieden im Klassenkampf bis auf die Psychocouch. Ist das aus meinem Viktor Bliss geworden? Statt dass wir unsre Intressen klären und verteidigen. Das heißt es doch: Eigeninteresse, Egoismus. Ich hab das nicht studiert, nicht das Vokabular, nicht die verquaste Haltung zur Wirklichkeit, die sich dahinter verkriecht. Meine Universität ist der Betrieb, da bin ich Professor, zwanzig Jahre Maloche, da herrschen klare Verhältnisse und wird eine ehrliche Sprache gesprochen. Die hat Vik immer verstanden, hat auf der gleichen Welle gefunkt – seit der Aprilnacht in München vorm Springer-Druckhaus, durchgeweicht von den Wasserwerfern, der Stein der Blackout bis in den Rettungswagen, war rot von meinem Blut, damit fing unsre Brüderschaft an, da hat er sich eingebaut in mein Leben. Rot das Gesicht die Hände. Blutsgenossen, hat Vik irgendwann gesagt,

halb im Scherz, später. Und heute? Ist das nicht mehr unser Straßenplan? In die Scheiße verschleppen! Mein Betrieb ist keine Scheiße! Scheiße ist deine Insel – schöne parfümierte Scheiße!

Ich hol mir noch einen Kaffee – willst du auch? Vik war aufgestanden, schaute zu ihm runter. Versöhnlich soll das wohl sein.

Wie lange noch? Bis Athen?

Zwei, drei Stunden bestimmt.

Ein Bier Doktor. Wenns kalt ist.

Vik nickte.

Die Schiffsdiesel nur noch fühlbar, die Vibration im Innern des Relinggestänges. Der vielstimmige Lärm der Kinder, der jungen Leute, der Touristen überdeckte das Motorengeräusch. Kofferradio hatte noch keiner angestellt. Die Sonne wärmte stärker, kaum Fahrtwind hinter dem Rettungsboot. Drei junge Frauen hatten sich Liegesitze an die Reling gezogen, kremten die Nasen und Augenlider mit den Fingerspitzen, redeten, lachten in einer fast gesungenen Sprache, akustische Berg-und-Tal-Fahrt, irgendwas Germanisches, ziemlich penetrant. Über den BlissSessel weg sah er ihnen zu, aber das brachte sie nicht zum Verstummen, beirrte sie auch nicht bei ihrer spitzfindigen Kosmetik. Er grübelte weiter über den Mann, von dem er noch im Bus zum Flughafen gedacht, vor sich hin gesagt hatte: – ich fahre zu meinem Freund Viktor Bliss – nicht um sich zu versichern, sondern um den Betrieb abzuschütteln, sich Reise-lust einzureden, Vorfreude. Die sich aber nicht eingestellt hatte. Nur eine vage, ziemlich unbequeme Spannung, auch körperlich, eine fysische Ungewissheit vor dem Fremden, Unvorhersehbaren, auf das er zusteuerte.

Auf dem Flug nach Athen hat er sich nicht dem gegenwärtigen Bliss genähert – wie auch? mit dieser verrästelten Postkarte als Schlüssel! sondern dem Mann, mit dem er sich beraten hatte, wenn es Ärger gab mit der Geschäftsleitung, sogar über das Betriebsratstelefon. Und der gerade dann den Kopf kühl behielt, wenn ihm mal wieder die Wut hochkochte, weil sie ihn allein ließen, ihn zurückpiffen, und er diesen Laumän-

nern und Sozialpartnern in der Gewerkschaft, im eignen Betriebsrat, den Bettel hinschmeißen wollte. Hinschmeißen? Gezwungen haben sie mich, ne Verschwörung war das. Haben die Quittung gekriegt dafür.

Über der Ägäis, in der klapprigen OlympicMaschine nach Kos, dem Hafen da, auf der Fähre zur Insel Leros, war ihm das alte Bild von Vik schon verschwommen. Unter dieser Sonnenherrschaft, in der so unwiderlegbaren Gegenwart von Wasser, Fischerbooten, Felseninseln, vor der provozierenden MittelmeerEkstase der Nordländer, hatte sich seine Ahnung verdichtet, dass hier nicht mehr galt, was er im Kopfgepäck mitbrachte, Röhrenwerke, IG Metall, die Bürgerinitiative in Reisholz, und Viks böse Vergangenheit schon gar nicht – was ihn da zugeschüttet hatte, nachdem der Professorentraum ausgeträumt war und das Gymnasium in Butzbach zwei Jahre lang angewärmt. Diesem Referendar hatten alle Sehrgut gegeben, Schulräte und Schüler, nur nicht die beamteten Schützer der Jugend im Ministerium. Viks jahrelange Springprozession durch die Gerichte, jeder Rechtsspruch ein Sieg, bis zur nächsten Instanz. Und zugleich das Rumreisen zu hundert Veranstaltungen, auch im Ruhrgebiet, auch in Frankreich, Belgien, Holland, reden, reden, jeder dritte Satz Berufsverbot. Aber doch hab ich den mitgebracht, wen sonst? Nur der interessiert mich. Der sich nicht das Kreuz verbiegen lässt. Den lass ich mir nicht ausreden von dieser Flippiatmosphäre. Streit ja, immer. Aber nicht über unser grundsätzliches Einverständnis, auf welcher Seite man steht, nicht über das Selbstverständliche, über unser Interesse an Bewegung, Veränderung, Veränderung der Zustände, der Menschen, der Gesellschaft, das war nie eine Frage, davon leben wir doch! Willst mir weismachen, wärst aus dem Zug gesprungen, aus unserm Zug, rein in die Idylle. Sonnenzeit! Die steht wohl still, wie? Oder fährt im Kreis, rings um deinen verdammten Bauchnabel. Was kannst du hier bewegen!

Er knurrte von der ohnmächtigen Wut, in die er sich steigerte, er sprang plötzlich auf, räusperte sich, spuckte einen Schleimklumpen in weitem Bogen über die Reling, eine Möwe schoss herab, drehte erst kurz vor dem Klumpen ab,

geschissen! rief er ihr höhnisch nach und schnitt den drei Frauen eine Grimasse, zeigte die Zähne, als er sah, wie sie ihn kicherbereit anstarrten. Da drehten die erschrocken ihre Köpfe zurück und klappten die Lider runter, als hätte er ein Kommando gegeben. Er ruckte seinen Sessel herum, kehrte ihnen befriedigt den Nacken zu, bemerkte die beiden Arbeiter, die am andern Ende des Rettungsbootes das Ablaufgestänge für die Tonnen mit den Seenotinseln überstrichen. Er beobachtete sie, aber seine Gedanken pflügten weiter durch den Krautacker Bliss.

Getröstet. Das war sein Stichwort. Da ist er ausgerastet. Das will er gebraucht haben? Läßt sich ein Kommunist denn trösten? Pervers. Und über was? Und wie? Wo steht bei Marx was von roter Seelsorge? Die gibts nicht. Die heißt Solidarität. Nie haben wir es nötig gehabt über unsre Gefühle zu sprechen. Wer hat schon Zeit für sowas. Habe Ernst gemacht, mich für mich zu intressiern. Aus Rot mach Grün, wie?

Der Satz heißt offenbar auch: Du Anklam bist der Gefühlskrüppel, der halbe Mensch, du holzt nur rum in deinen Röhrenwerken, hast kein differenziertes Innenleben, bist verarmt, Prolet, und merkst es nicht mal – Herrgott, hab ich nichts Wichtigeres zu tun, als meine Abgründe zu entdecken? Soll ich suchen, bis ich einen finde und reinfalle, damit ihr mich aufnehmt in euren Klub der reingefallnen Durchblicker? Danke. Ich pfeif auf euren Seelensport. Und meinen Bierholer geb ich auch nicht kampfflos her.

Oder ist Vik wirklich krank? Läuft rum wie ein Braunbär und krank! Diese Beschäftigung mit der griechischen Widerstandsgeschichte – Arbeit nennt er das. Selbsttherapie? Alibi? Der Strohalm vielleicht, an dem er sich festgehalten hat. Typische Intellektuellen-Idee – dialektisch-materialistischer Reiseführer. Für wen wohl? Für Revolutionäre auf Urlaub? Frustrierte SPD-Turisten, Spontis, GEW-Lehrer, schön weit weg die Klassenkämpfe, links der Campari, rechts die Junta. Literatur für das breite sanfte Bündnis von morgen, wo jeder sich fortschrittlich wohlfühl'n –

Er spürte etwas Hartes, Kaltes in seinem Nacken, der Schreck schlug gleich durch bis ins Rückgrat. Er fuhr herum,

griff hin, sah in Viks Lachen, kriegte die Bierdose zu fassen.

Na – kalt genug?

Sehr witzig Mensch. Ist das dein Friedensangebot?

Gekämpft hab ich dafür, halbe Schlägerei vor der Teke. Aber hast ja Abwechslung gehabt, inzwischen. Weißt du schon, wie sie heißen?

Statt Antwort setzte er die Dose an, zog sie halb leer.

Danke der Nachfrage: Anna, Berta, Christa. Und umgekehrt. Sie wollen alle mit dir schlafen.

Wie – nicht mit dir?

Er ließ einen Bierrülpser explodieren. Ich hab gesagt, du hättest einen Samenkoller, sechs Monate alt. Jetzt sind sie guter Hoffnung.

Wirklich selbstlos Manfred. Muss es gleich sein?

Kannst deinen kalten Kaffee erst austrinken.

Die Frauen redeten jetzt miteinander, einzelne leise Bemerkungen, lachten auch.

Warum widersprichst du mir eigentlich nicht Vik, als hättest ich die Wahrheit gesagt?

Mensch – schau! Vik zeigte mit dem Kaffeebecher in Fahrtrichtung, wo, hart steuerbord, aus dem eben noch unbegrenzt scheinenden Meer ein Felsmassiv in ihr Blickfeld geriet, als wär es im Augenblick aus der Tiefe getaucht.

Ein Steinhaufen, okay. Nummer dreihundertfünfundneunzig, oder? Der beantwortet meine gediegne Frage nicht.

Frag einen Mönch, sagte Vik wie zerstreut, möchte wissen, welche Insel das ist. Mykonos muss längst vorbei sein.

Das Schiff hielt auf die Insel zu, brachte den schroff und schrundig hochsteigenden Berg in eine Nähe, die anscheinend zu irgendeiner Form von Kontaktaufnahme herausforderte. Passagiere sammelten sich hinter ihnen, lebhaftere Gespräche, eine leichte Erregung. Auch die drei Frauen blickten wach hinüber, kommentierten den Felsen wie ein Ereignis, obwohl kein lebendes Wesen zu erkennen war und kaum Vegetation. Nur die beiden Arbeiter strichen weiter Ölfarbe auf den Davit, mit dem Rücken zur Reling.

Wahnsinn, sagte Vik. Mitten im Meer!

Die Sonne schien halb schräg auf die steile Wand, hellgelbe

und dunkelbraune Flecken, wenig verwittertes Grün, wo sich Gestrüpp auf Vorsprüngen festgeklammert hatte. Schwülstige, barocke Formen in der Wand und deutlich markierte, verworfene Linien, schräg aufsteigend, wie das glühende Gestein heraufgekocht sein konnte aus der Tiefe oder von oben als Lava herabgeflossen. Etwas für einen Geologen. Einen Landschaftsmaler. Unter der Wand ein schmaler Geröllstreifen, unterbrochen von Felsbrocken, die abgestürzt waren. An denen zeigte die langsam atmende Dünung der Ägäis Wasserspiele, produzierte Schaumlichter, hochsteigend, die einen Atemzug lang stillzustehn schienen, ehe sie in sich zusammenfielen. Unmittelbar davor ein grotesker Zacken, aus dem Wasser ragend, tiefschwarz und zerklüftet. Er entdeckte den schwarzen Vogel, der auf einer Nase hockte, unbewegt eine Weile, dann doch abhüpfte und mit langsamen Flügelschlägen so dicht über dem Wasser abstrich, dass er es fast berührte.

Eisvögel gibts hier auch noch, Kormorane und Reiher, wusste Vik. Sogar Adler. Stell dir vor. Von den türkischen Bergen rüber auf die Dodekanes-Inseln. Die Hirten schießen sie ab. Sollen Zicken schlagen.

Gehört das auch zu deiner Widerstandsgeschichte?

Komm Manfred. Versau mir nicht noch meine Augenlüste. Die halten mich am Leben.

Geschenkt, geschenkt mit Kuschhand. Aber was ändert sich vom Anschaun.

Ich. Sagte er. Manchmal. Schränkte er ein. Art Medizin.

Herr Goethe schrieb: Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt –

Wo, bitte?

Ach Vik – teatralischer Seufzer – ein Bildungsbürger wirst du wohl nicht mehr. – Der Türmer, Faust zwo. Ihr glücklichen Augen, was je ihr gesehn, es sei wie es wolle, es war doch so schön.

Was hast du eigentlich nicht gelesen?

Ist das jetzt ehrliche Bewunderung – oder nimmst du mich auf den Arm?

Viks Mundwinkel wurden höher gezogen. Geht beides? fragte er zurück.

Na ja, das bin ich gewohnt, bei euch Snobs. Schob noch nach: Ahnst du nicht, wie? dass man daraus auch eine Waffe machen kann, nach dem Genuss. Müsstest die Gesichter von unsren Leitungsherren mal sehn, wenn ich denen so nebenbei einen Klassiker zitiere. Sind die gleich zehn Zentimeter kleiner.

Vik, skeptisch: Na na –
Also fünf bestimmt. Mit Hut.

Das Schiff lag so ruhig im Meer, dass es aussah, als führe die Insel in langsamer Fahrt an ihnen vorbei, öffnete ihre sich länger hinziehenden Berge und Buchten zur Betrachtung, zeigte verstreute weiße Häuser, geduckte Kapellen, im Gelände verloren. Hat also doch was Menschliches. Winziger Hafen, Fischerboote, ein paar Jachten. Schon wieder weiter entfernt, der Hafen. Die Alkyon steuerte erneut aufs offene Meer.

Im Frühjahr gibt es diese ganz klaren Tage, da siehst du plötzlich Inseln, wo im Sommer nur Wasser ist, endlos. Als ich vom Eliasberg geschaut hab, auf Patmos, ich hab gedacht, das muss das blaue Wunder sein, was ich da erlebe. Noch eine und noch eine, ringsum. Als ob du in einem Gebirge auf dem höchsten Gipfel stehst und alle Täler sind vollgelaufen. Überschwemmt. Arche Noah auf dem Ararat, wenn du dir das vorstelln kannst. Da hab ich begriffen, dass die Griechen ohne Sterne und Kompass nach Kleinasien segeln konnten, von Insel zu Insel einfach weiter, mit ihren Trieren.

In deinen Hymnen hör ich immer nur den Vorwurf Vik – warum hast du den Koffer gepackt, wenn du dich nicht losreißen kannst?

Gegenfrage, Manfred. Führerschein Zwei – ist der schwierig? Teuer bestimmt, antwortete er sich selbst. Irgendwas Nützliches müsst ich anfangen. Wenn ich zurück geh nach Deutschland.

Willst du mir klarmachen, dass du in unsrer Republik überflüssig bist? Ein Geschichtslehrer als Elkawefahrer, ja?

Warum. Lebenslanges Lernen. Aufhebung des Unterschieds von Kopf- und Handarbeit. Vielleicht finanziert mir die BfA die Umschulung zum Fernkraftfahrer.

Und mir die zum Professor! Ich krieg Krämpfe Vik! Was du da singst sind eure Schlager von neunundsechzig. Er zerdrückte die Bierdose in der Faust, knackendes Geräusch. Vorwärts SDS – zurück ins Proletariat!

Aber Vik, als meinte er es ernst: Komm überleg mal. Was man da rumkäm. Oder der Raupenfahrer in Partheni. Wie der mit seinen dreißig Tonnen durch den Berg gekurvt ist!

Er wusste immer noch nicht, ob Vik ihn hochnehmen wollte oder was, aber der letzte Satz rief ihm die Bilder von der Flugplatz-Baustelle aus dem Gedächtnis. Da hatten sie länger am Rand der mächtigen roten Wunde in dem Bergkessel gestanden, heraufgekommen auf dem Motorroller von den Militärbaracken, einfach der breiten Sandpiste durchs felsige Gelände nachgefahrr, auf der die gelenkigen gelben Schürfzüge mit den übermannsgroßen Rädern, in wirbelnde Staubwolken gehüllt, ihre Stahlbäuche voll Sand zu der Rollbahn am Meer transportierten. Hatten die schwere Schaufelraupe beobachtet, Caterpillar, die jedesmal, wenn die Schrapper sich festgewühlt hatten im Sand, mit der blanken Schaufel sich hinter den Schürfzug setzte und gegen den Stahlpuffer drückte, so dass die gewaltige Mulde, von der Zugmaschine gezogen, der Raupe geschoben, sich in Sekunden mit Sand füllte. Fasziniert hatte sie die scheinbare Leichtigkeit und Geschwindigkeit, das fast Spielerische, wie die zwei Fahrer die Kräfte arbeiten ließen, deren Gewalt durch das Gebrüll der Motoren und die bewegten Massen von Sand und Stahl unmissverständlich blieb. Sie hatten sich von dem Anblick nicht losreißen können, obwohl sie von den vorbeikurvenden Schürfzügen, den fausttiefen Profilen ihrer Reifen, mit Staub eingedeckt wurden. Bis Vik einfach rübergelaufen war, ihn mitgezogen hatte, als die Raupe stillstehend auf den nächsten Zug wartete. Der Fahrer freute sich, hatte sie raufklettern lassen in seine Kabine, rechts und links neben seinen Sitz, kalte Limonade aus der Thermosflasche zur Begrüßung, und dann das Lademanöver, das lässige Bedienen der Hebel und Pedale, mit denen er seinen Panzer an den Schürfzug schob, die Schaufel an den Dorn hob, das Aufheulen der voll belasteten

Diesel, das Heraufquellen der Sandmassen und übergangslos das Anheben der gefüllten Mulde, schon im Abfahren des Zugs, der, beweglich wie kein Auto, auf die Piste schwenkte, unwahrscheinlich schnell und sicher den steilen Abhang hinabzog. Und Vik hatte es dann geschafft, dass der Grieche ihn auf seinen Sitz ließ, ihm die Bedienung erklärte, ohne Lenkrad, mit zwei Gaspedalen für die Raupenketten, vorwärts, rückwärts, Wende auf der Stelle, die Schaufel rauf und runter, das hatte er ausprobieren dürfen, bis der nächste Schürfzug sich vor die Raupe setzte, und war hinterher mit der klappriegen Vespa über die Piste gebräust als wärs eine R 75 BMW.

Soweit hatte er das als kleine Einlage im Sinne eines Abenteuerurlaubs genommen – zu Hause hätte kein Arbeiter einen Fremden auf eine so komplizierte und auch gefährliche Maschine gelassen, da wäre der der King, und hier in Griechenland wars vielleicht auch nur möglich, weil in der einsamen Sandgrube der Fahrer allein arbeitete, unbeaufsichtigt.

Er langte hinüber nach Viks Arm, fasste zwischen Daumen und zwei Fingern seinen Bizeps, prüfend. Schnaubte, statt einer Antwort, verächtlich.

Der zog den Arm weg. Lläuft alles mit Servo. Fährst du mit Fingerspitzen heut.

Er schüttelte den Kopf, zerfurchte Stirn. Mein lieber Vik, hast du schon mal einen ElkaWeReifen gewechselt?

Dafür hab ich meinen Beifahrer. Zum Beispiel dich. Er zog sich die Turnschuhe aus, ein Grinsen im Mundwinkel, gab sich geschlagen. Guten Morgen Poseidon, sagte er und ließ seine großen Zehen über der Relingsprosse eine Verbeugung machen.

Werd doch Turmkrancher, da kriegst du vielleicht den Überblick wieder.

Ich bin nicht mehr schwindelfrei, lachte Vik, ziemlich künstlich.

Das hab ich gemerkt Vik. Ich sag, du kokettierst mit deiner Misere. Als gäbs keine sinnvolle Arbeit für dich zu Hause.

Die Haustür ist zu Manfred. Kapiert das mal. In Viks unrausiertem Gesicht mahlten die Kiefer, seine Lippen waren schmal,

nichts mehr von Heiterkeit. Lena ist weg. Ist bei ihm Intendanten ins Bett gehüpft.

Er schwieg, erschrocken. Er hatte die herbe, grünäugige Frau gemocht, nicht nur als die Frau seines Freundes. Obwohl ihm ihre Selbstständigkeit auch unheimlich war. Die Selbstsicherheit der Theaterleute, gespielt oder nicht. Faszinierend schon, aber unbequem. Lena gehörte zu der Sorte Frauen, die keinen Rat mehr brauchten. Und keine breite Brust zum Anlehnen. Immer Respektsperson, auch nach der Osternacht in ihrem Bett. Er teilte Frauen ein in solche Individuen, mit denen er aus unabwiesbaren, durchaus erfreulichen und menschlichen Bedürfnissen sich beschäftigte, und in soziale Gruppen: Arbeiterinnen, Friedensfrauen, Abtreibungsfrauen, Gleichberechtigungsfrauen, für deren Anliegen er sich im Bedarfsfall einsetzte. Lieber ließ er sich Chauvi nennen, als sich auf Gefühlskomplikationen einzulassen. Obwohl er dieses Kampfwort der bewegten Frauen seinem Verhalten unangemessen fand, da er mit seiner Kaltschnäuzigkeit nur Irrtümer verhindern wollte über seine Unfähigkeit, romantische Empfindungen zu entwickeln. Sinnenfroh mit Verstand, hatte er in einer Selbstauskunft einer Freundin geschrieben, und diese Formulierung schien ihm so zutreffend, dass er sie zur weitren Verwendung vorrätig hielt.

Für Vik hatte Lena wahrscheinlich eine andre, eine existenzielle Bedeutung. Zehn Jahre verheiratet, mindestens. Da verwächst was. Wenn sich eine davon losreißt –

Hat sie Gründe gehabt Vik?

Als hätte ihn ein Stein getroffen, fuhr der hoch, Hass in den Augen.

Besser gefickt hat er sie! Was denn sonst!

Du spinnst Vik! Lena ist kein Flittchen.

Mit einer Rolle hater sie rumgekriegt!

Mensch – kann man das nicht verstehn? In ihrer Situation?

Nein! Ich nicht! schrie ihm Vik ins Gesicht, sprang auf, dass sein Stuhl umstürzte, lief weg.

Bah scheiße. Der hat einen Hau, der Mann. Wahnsinn. Wer kann den repariern.

Die schläfrige Morgenruhe an Deck war aufgerissen, die diffuse Unaufmerksamkeit der Menschen geweckt, zusammen-

gezogen in den Punkt der plötzlichen Erregung. Er holte den Stuhl am Bein neben sich, richtete ihn auf, jede Bewegung mit der Bewusstheit des Beobachteten. Ganz cool! Das Zigarettenpapier riss ein, beim Rausziehen. Er biss auf das Ende, die Flamme zitterte, sog den Rauch tief in die Lunge, spuckte die Tabakkrümel von der Zunge.

Was hab ich gefragt? Ob sie Gründe hatte, mit dem Mann? Muss der blanke Nerv gewesen sein. Steckt sicher mehr dahinter als ein Teaterfick. An einem Ausreißer geht aufgeklärten Menschen keine Ehe kaputt. Vielleicht hat sie ihn echt verlassen? Weil er immer unterwegs war? Sein Berufsverbot kann er ihr nicht in den Bauch stopfen. Frauen Ende dreißig, die kommen erst richtig in Fahrt.

Es muss doch mit einem erwachsenen Mann über seine Ehe zu reden sein, kaputt oder nicht. Ohne dass er gleich ausrastet.

Er entschloss sich Vik zu suchen. Er schnippte die Kippe über Bord. Als er sich umsah kam der die Treppe runter, ihre Blicke trafen sich, er schien eine Sekunde zu zögern, schaute dann zu Boden, ging die wenigen Schritte irgendwie steif, obwohl ihn kaum einer noch beobachtete, setzte sich, sah aufs Meer.

Denk nicht, dass ich mich entschuldige, sagte er gradeaus. Aber ich.

Du? Vik sah ihn überrascht an. Wofür du denn?

Wollte dir nicht weh tun. Schwer, vorher zu wissen, wo dein Schmerz sitzt.

Vik kämmte sich mit beiden Händen durchs Haar, ließ zwei drei Haare mit dem Wind über Bord fliegen. Setzte die Füße auf die Reling. Atmete hörbar ein und aus. Rieb sich die Stirn.

Anklam wartete schweigend.

Hab sie vielleicht zu viel allein gelassen. Vernachlässigt. Wieder Schweigen.

Aber war das meine Schuld? Überall die Veranstaltungen, im Ausland, bei uns. Das muss eine doch mittragen, wenn sie weiß worums geht. Als hättich mir das ausgesucht.

Die Prominenz warst du, versuchte Anklam mitzudenken. Berufsverbotprominenz. Vielleicht hättst du sie öfter mitnehmen sollen, auf die Reisen.

Wie denn. Sie hat den festen Job am Teater gehabt.

Hat sie wirklich so voll hinter dir gestanden?

Was meinst du damit?

Na politisch. Sie könnte gedacht haben dass du verheizt wirst, von deiner Partei. In dieser Kampagne. Auf ihre Kosten.

Glaub ich nicht Manfred. Hat sie nie von gesprochen. Die Arbeitsteilung war verabredet. Ich die Politik, sie die Miete. Sie hat doch nichts geopfert. Kostümbildnerin ist kein Beruf, den du nur zum Geldverdienen machst.

Aber du hast erzählt, früher, dass sie unbedingt als Schauspielerin – dass sie Unterricht genommen hat –

Komm, hör auf, Manfred! Sein Ton wurde wieder schärfer. Die Flausen hat ihr dieser Typ, diese Knallcharge von einem Intendanten in den Kopf gesetzt! Wahrscheinlich fing das schon vor zwei drei Jahren an, als er ihr die erste kleine Rolle gegeben hat. Und ich hab mir nichts gedacht dabei. Keine Zeit zum Nachdenken. Ging auf dem Zahnfleisch. Hundertfünfundzwanzig mal dasselbe Einpersonenstück. Kaum je ne halbe Woche ruhig am Schreibtisch. Der starke Mann, der die Sache durchkämpft, für andre mit, unbegrenzt haltbar. Habs ja selbst geglaubt. Und Lena hat nicht danach gefragt, wie mir das geschmeckt hat. Die Genossen auch nicht. Um mich, um meinen Beruf gings längst nicht mehr. Ich war das Plakat für die Sache. Das Pfund, mit dem die Organisation gewuchert hat. Schon mal was von Parteisoldat gehört?

Er nickte vor sich hin, schweigend. Vik hätte reden müssen, klar, statt den Frust in sich rein zu fressen. Konnte nicht zugeben dass ers nicht mehr schafft. Hat gerodelt bis zum Geht-nichtmehr. Und Lenas Kiste war der Zündfunke.

Willst du erzählen was passiert war, vor der Nacht bei mir in Düsseldorf?

Nein Manfred. Erinner mich nicht. Sagte er leise, nackt, in einem Ton, der jede weitere Frage verbot.

Ich hab da auch falsch geschaltet Vik. Wolltich nur mal gesagt haben. Zu spät kapiert. Und zu ihm gewandt, locker, fast lachend, wie in Erinnerung an einen gelungenen Scherz: Aber du hast uns dann ja alle belehrt –

Er erschrak doch, als dieser Satz zwischen ihnen stand, der

unüberhörbare Vorwurf darin, erwartete eine neue Explosion. Statt dessen eine kleine, hilflose Stimme: Ich hab gehofft dass einer sich Gedanken macht. Nicht einen Brief, nicht eine Frage haben sie mir nachgeschickt. Als ich weg war, war ich weg. Du bist gekommen.

Er langte rüber zu Vik, legte die Hand auf seinen Unterarm, drückte kurz. Weißt du – wenn ich eins an deinen Genossen versteh, dann, dass sie sich um deine Gefühle nicht kümmern. Haben die kein Werkzeug für. Keine Zeit, im Schützengraben. Könnt ich auch nicht, im Betrieb, wenn die Kollegen Familienprobleme haben. Sowa lösen wir konkret oder garnicht.

Vik verschränkte die Hände hinter dem Kopf, legte die Füße eine Sprosse höher, Augen geschlossen.

Was ist Vik? Immer noch Schnapsbirne?

Laß mich mal nachdenken.

Sie haben mir einen Vorschuss gegeben.

Wer – sie?

Die Genossen vom Verlag. Für das achtunsechziger Buch. Ohne den hättich kellnern müssen.

Er strich sich über die Stirn, sah in die Hand. Nass. Ging das Schwitzen wieder los. Er zog den Sakko aus, hängte ihn an die Lehne. Auf dem Deck hinter ihnen war es leiser geworden, die Touristen und Kinder wohl aufs Vorschiff und Sonnendeck, hatten die Liegestühle mitgenommen. Die Schlafsäcke und Luftmatratzen eingerollt, verpackt, fertig zum Ausschiffen neben Rucksäcken, Koffern, Taschen, in abgetrennten Haufen an den Wänden. Er rückte seinen Sessel was zurück, so dass er den Kopf in den Schatten brachte.

Stimmt es, dass ich seine Genossen verstehe? Warum bin ich dann Vik hinterhergefahren? Ist ein Freund was anders als ein Kollege? Muss wohl. Aber das mit dem Vorschuss müsste ihm eigentlich zu denken geben, dass sie seinen Arbeitsausstieg nicht verworfen haben. Wem ich Vorschuss zahl, den hab ich nicht abgeschrieben.

Vik weggetaucht. Neben ihm und den drei Frauen bis zum Ende des Decks die Reihe der Sessel und Deckchairs, die braunhäutigen Urlauber, in dösigem Wortwechseln, schläfrig,

manche lesend oder Mitgebrachtes essend. Direkt neben Anklam, unter dem Rettungsboot, die beiden griechischen Seeleute. Sie arbeiteten langsam, mürrisch wirkte ihr Schweigen. Abgerissen, verfleckt die Hemden und Hosen, dunkle, gegerbte Haut, die Tätowierungen auf den Armen des Jüngeren kaum zu erkennen. Grellweiß die Zigarette unter seiner scharf ausgeschnittenen Hakennase. Das Gesicht des Älteren faltig, eine lederne Maske, halb verschattet von der speckigen Fischermütze. Dicke Wülste von getrockneter Farbe an den Rändern der Eimer, auch die Stiele der Pinsel am Haaransatz verkrustet vom langen Gebrauch. Rost überall. Meerwasser, Salzwind. Vielleicht hatten sie keine andere Aufgabe, als Roststellen auszubessern, monatelang. Er fühlte sich neben ihnen als einer dieser trägen Urlauber, die sich transportieren ließen, das Schiff als Sänfte, hätte sich gern von denen irgendwie distanziert, die in der Besatzung nur Schiffszubehör sahen, notwendig wie Rettungsboot, Anker, Maschine. Kollegen, müsste man sagen können, nach der Arbeitszeit fragen, nach Lohn und Urlaub – aber ändern würde das nichts. Er wünschte, das Abenteuer Bliss wäre schon zu Ende und er hätte die Füße wieder unter seinem vertrauten Schreibtisch im Betriebsratsbüro.

Vik bewegungslos. Nur seine Stirn, seine Augenbrauen arbeiteten.

War wohl doch ein Argument für ihn, dass seine Postkarte einen ausgewachsenen, siebenunddreißigjährigen Betriebsratsvorsitzenden, sechzehnhundert Mann stark sozusagen, aus Düsseldorf nach Griechenland geholt hatte. Obwohl kein Wort gefallen war von den Schwierigkeiten, so unvermittelt zehn Tage Urlaub zu nehmen, nicht nur bei der Geschäftsleitung, die ihre Prinzipien geritten hatte. Als könnte es denen nicht egal sein, wann der BRV seinen Resturlaub nahm, wenn er doch nur Sand in die Produktion brachte statt zu arbeiten, wie sie das sahn. Die Kollegen im Betriebsrat hatten geknurrte, so kurz vor der Betriebsversammlung – ihre Unsicherheit, für welche Überraschungen die Geschäftsleitung diesmal gut war. Das Schicksal der Bandstraße hing immer noch in der Luft. Erst als er Willi angedeutet hatte, dass es um eine einmalig

schöne Frau ging, mit viel Geld, die er eventuell sogar heiraten würde, hatte der seinen Widerstand aufgegeben und die andern Freigestellten umgestimmt. Dagegen gabs unter Männern kein vernünftiges Argument. Was hättich Willi sagen solln. So haben die Kollegen was Stoff für ihre Fantasie. Auf Willi ist jedenfalls Verlass. Mein bester Schüler. Hat noch Hemmungen, entschieden aufzutreten. Mal richtig die Wut rauszulassen, laut zu werden bei der Geschäftsleitung, das schafft er noch nicht. Egal. Taktisch gezieltes Krachschlagen ist vielleicht nur meine spezielle Arbeitsmethode, nicht jeder vorsichtige Mensch ist Opportunist wie mein Stellvertreter. Den liebt die Geschäftsleitung. Der wird wetten noch mal Arbeitsdirektor im Aufsichtsrat.

Abschweifung. Er kommandierte seine Gedanken zurück an den Tatort.

Vielleicht mussich Vik doch noch deutlicher drauf stoßen, was mich dieser Feuerwehreinsatz gekostet hat? Von dem Tausendmarkschein ganz abgesehn, den ich mir dafür ans Bein gebunden habe. Müsste ihn das nicht aufbaun, dass er von jemand wie mir gebraucht wird? Obwohl – wär ein Grund von derselben sentimentaln Strickart, wie ich ihn vorhin ausgelacht hab. Aber um so angemessner doch, zugeschnitten auf seine verbeulte Seele, der richtige Köder.

Gebraucht? Na ja. Unentbehrlich nicht.

Plötzlich, deutlicher jetzt, wieder der Verdacht, dass er selbst doch irgendwie fasziniert sein könnte von Viks rücksichtslosem Egoismus, dass er sich vielleicht sogar schon ein Stück auf seinen Weg hätte verführn lassen, indem er die Kollegen für den Dr. Bliss im Stich ließ.

Könnte ich bei dir wohnen? fragte der unvermittelt in seine Gedanken.

Bei mir wohnen?

Ja. Ich hab keine Ahnung was in Gießen los ist. In unsre Wohnung kann ich unmöglich zurück. Wahrscheinlich ist das jetzt ihr Liebesnest. Die ganze Stadt, verstehst du, ist mir vergiftet.

Natürlich kannst du bei mir unterkommen. Er überlegte, was das für ihn bedeuten würde. Platz war vorhanden in seiner Wohnung, das Studio benutzte er kaum. Nichts auch gegen

Besuch, für eine Nacht. Aber wenn er nicht mehr frei bestimmen konnte, wann und wie lange? Er brauchte Ruhe, nach der Hektik im Betrieb. Allein das Wissen, abends mit niemand reden zu müssen, nur mit seinen Büchern, seinen Platten, kein Fernsehen, kaum bekannte Nachbarn, das hielt den Rücken frei. Ohne den Kopf in einem Buch zu baden, wenigstens eine Stunde, konnte er nicht schlafen. Außer in Begleitung.

Wär dann mein Experiment, lachte er etwas mühsam, du in meinem Hühnerstall.

Hühnerstall?

Halb so schlimm. Weißt ja, redst mit einem Angeber. Jedenfalls hat das noch keine Frau geschafft.

Was.

Bei mir zu wohnen. Müssten es versuchen Vik. Könntest mich in der StadtteilInitiative entlasten. Da hättest du was Greifbares. Erst hab ich sie angeleiert, jetzt steh ich da wie die Kuh auf Eis. Weil auch gegen die Röhrenwerke geschossen wird, gegen die Luftverschmutzung aus unsern Kaminen.

Ach so, sagte Vik, gleich abweisend.

Wie eine Schnecke, der Mensch. Könnte wenigstens fragen was da läuft. Er verschluckte seinen Unmut. Also das Angebot steht Vik. Mit oder ohne Bürgerinitiative. Kriegst das Studio. Kannst dich mit Weltliteratur gegen die Welt verteidigen. Ich find dir was Passendes. Reden wir mal über die Wirklichkeiten der Kunst. Statt über unsre Ausbeuter.

Er suchte in seinen Jackentaschen nach dem Zigarettenpäckchen, das Feuerzeug steckte erst in der letzten Hosentasche. Der Fahrtwind blies ihm die Flamme mehrmals aus, er drehte die Dosierschraube auf, da zischte ihm hinter der vorgehaltenen Hand die spitze Flamme heiß an den Bart, erschrocken fuhr er mit dem Kopf zurück, fluchte leise aus gekniffnen Lippen, aber nahm die Zigarette nicht aus dem Mund. Versuchte es, vorsichtiger, noch einmal. Als er den Rauch ausblies, sah er, dass Vik seine Mühe beobachtet hatte, ein spöttisches Lächeln in den Mundwinkeln, nur ein Anflug, der sofort verschwand.

Ungeheuer fern und fremd ist mir das alles geworden, Bürgerinitiative, Betriebsrat, Ausbeuter, sagte Vik seinen Gedan-

ken. Mondgeschichten. Ich hab Angst, das deckt mich wieder zu. Steckt mich an.

Soll ich das verstehn oder ablehnen?

Zerbrich dir nicht den Kopf Manfred. Er rieb sich die Bartstoppeln. Hast du mal was von Ritsos gelesen? Der Theodorakis hat Lieder aus seinen Texten gemacht.

Gibts den auf deutsch?

Ja. Ich hab hier oft mit seinen Gedichten gelebt. Er stand auf, reckte sich ein Gähnen aus den Gliedern. Kommst du mit? Aufs Oberdeck? Bisschen Bewegung. Ich zeig dir was.

Ist noch so viel Zeit? Ist drüben nicht Festland?

Beides ja. Die schippern uns jetzt noch eine Stunde durch den Saronischen Golf, die attische Küste entlang. Und mit einer Geste auf Anklams Brust: Borg mir mal die Zigaretten, bitte.

Verständnislos reichte er sie ihm aus seiner Hemdtasche, fast mechanisch, dann auch das Feuerzeug. Vik bückte sich unter dem Rettungsboot durch zu den beiden Griechen, sprach sie an. Die schienen überrascht, redeten gleich lebhaft, mit aufgehellten Gesichtern. Zu schnell offenbar, denn der machte eine Gebärde, dass er nicht verstand. Hielt nur die Zigarettenpackung hin. Die Männer legten die Pinsel quer über die Farbeimer, wischten sich die Hände an den Hosen ab. Vik versuchte, Zigaretten aus der Packung zu schlagen, musste sie mit den Fingern selbst rausziehen, denn der Ältere drehte seine Hände, entschuldigend, erklärend vor dem Bauch, zeigte, dass sie zu schmutzig warn für die ausländische Packung. Er gab ihnen auch Feuer, probierte erst vorsichtig die Flammenhöhe aus. Der Alte tippte an den Schirm seiner Schiffermütze. Vik wies mit ausgestrecktem Arm hinaus aufs Meer, fragte etwas, die beiden Griechen drehten sich gleichzeitig um, sahn hinaus. Der Alte schob seine Mütze aus der Stirn, kratzte darunter, nickte langsam. Vik schien dann über ihn zu sprechen, denn die Griechen schauten zu ihm und zogen den Kopf kurz hoch, grüßten. Er reagierte mit freundlichem Grinsen. Vik lachte auch, kam zurück.

Na was ist – gehn wir nach oben? fragte er, warf ihm die Zigaretten und das Feuerzeug auf den Schoß, so überraschend,

dass es ihm durch die Beine rutschte, auf die Planken fiel. Er lachte noch einmal, belustigt, sagte Tschuldigung, aber bückte sich nicht.

Und die Klamotten? Einfach hierlassen?

Klaut keiner. Nahm seine Umhängetasche doch mit.

Viele Ausländer lehnten an der Reling, manche mit Ferngläsern, spähten zu dem noch ziemlich entfernten Land hinüber.

Willst du mir nicht sagen was los ist?

Die schau nach dem PoseidonTempel auf Kap Sounion.

Die Maler redeten jetzt ziemlich lebhaft miteinander, grüßten sie mit den Augen, als sie zur Treppe gingen.

Hast du die beiden gefragt, ob sie den Tempel kennen?

Vik überhörte die Frage in seinem Rücken.

Auch auf dem Sonnendeck viele Passagiere an der Steuerbordreling. Die Schiffsmaschinen waren hier deutlicher zu hören durch die mächtigen Ventilationsrohre. Aus dem blauen Schornstein mit dem Reedereizeichen quoll hektisch, aber gleich flachgedrückt vom Fahrtwind, das schwarze, durchsichtige Dieselabgas. Einige Möwen segelten unbewegt vorn über der Brücke, im Aufwind den der Schiffskörper bewirkte, kippten ab, zogen mit wenigen Flügelschlägen hoch, legten sich wieder auf die Luft.

Also was ist mit dem Tempel? Bring mir was bei.

Neben ihnen ein älteres Ehepaar, klassisch englisch. Der Mann dozierte laut und freundlich, seine hellrote Zungenspitze tauchte immer wieder eidechsenfink zwischen den langen Pferde Zähnen auf, als wolle sie auch ausschauen, dürfe aber nicht.

Er erzählt grad was in jedem Griechenlandführer zu lesen ist – dass ihr romantischer Lord Byron, der englische Dichter, seinen Namen da drüben in eine Tempelsäule gekratzt hat. Dann ist er gestorben. Aber an Malaria.

Wie aber?

Weil er den Griechen bei ihrem Freiheitskrieg gegen die türkische Besatzung helfen wollte.

Besatzung, sagst du?

Gut vierhundert Jahre. Bis achtzehneinundzwanzig. Der

Hölderlin hat auch mitgemischt, von Tübingen aus, Art romantischer Agitprop. Musst du dir so ähnlich vorstellen wie die Internationalen Brigaden in Spanien. Engländer, Franzosen, Deutsche, Russen, nach den Befreiungskriegen, Napoleon gestürzt, war seine revolutionäre Stimmung in Europa. Und Griechenland, Ursprung der Demokratie – unterm Stiefel von Sultan und Paschas.

Hat die Jungs heiß gemacht, wie?

Darfst du auch nicht genauer hinschaun. Als sie die Türken raus hatten, zogen die europäischen Monarchien hier ein. Und unsre Altphilologen.

Hast du danach die beiden Maler gefragt?

Du, sagte Vik, packte ihn am Arm, zeigte mit der Linken hinaus – siehst du, dort, rechts von der Landspitze mit dem Tempel, den kleinen Berg, die Insel?

Seh ich, klar. Und?

Er hat es gewusst, sagte er, triumphierend, als wär es sein Verdienst, der Alte hat gewusst, dass dort Makronissos liegt! Und was der Name bedeutet.

Makronissos, das ist das Buchenwald, das Dachau der Griechen. Und feierlich: Da haben die Sieger neunzehnhundert neunundvierzig ihre Rache an den Revolutionären genossen.

Wieder zum Meer gewandt sagte er die letzten Sätze einzeln und langsam in die Luft, als spräche er allein mit der Vergangenheit der Insel.

Zehntausende Gefangene, in Zelten, jahrelang. Sind nicht nur mit Fäusten und Kolben geschlagen worden, auch mit Worten.

Kein Wasser auf der Insel.

Die haben Steine gegessen und Tränen getrunken.

Das ist aber jetzt ne Metafer Vik. Und als kein weiterer Satz von ihm kam: Ist das aus deinem Reiseführer?

Der, erfreut, fragte zurück: Meinst du, so könnte man das schreiben?

Vielleicht ein bisschen volksnäher Vik. Ich meine: in den Ferien will wahrscheinlich keiner so genau wissen, wozu diese gastfreundlichen Griechen mal fähig warn.

Vik rieb sich die Stirn, wie von Kopfschmerz, holte aus seinem Beutel ein schmales Bändchen. Er kannte es wieder, hatte

es auf Viks Tisch liegen sehn, zwischen andern Büchern, Zetteln, beschriebnen Blättern. Der abgegriffne, bekritzelte Umschlag ohne Titel war ihm aufgefallen.

Vik zeigte es: Tagebücher der Verbannung, zweisprachig. Damit hab ich Griechisch gelernt. Ist eine einfache Sprache, auf den Knien geschrieben, leicht zu verstehn. Vielleicht nicht mal Gedichte. Auf Zigarettenpapier, Streichholzschachteln, Zeitungsrändern. Zwischen Schuhsohlen versteckt, in Flaschen vergraben. Ritsos. Ein Dichter, der mit sich spricht. So leise, dass man ihn erst zwanzig Jahre später hört. Ich weiß nicht, ob er sie seinen Genossen vorgelesen hat. Er hat täglich geschrieben, mitten im Terror. Da kannst du ahnen, was das heißt – Gedicht als Waffe. Einer verteidigt die Menschen gegen die unmenschlichen Menschen mit der Schönheit. Stellvertretend. Oder wie soll ich das sagen. Mit der Schönheit der einfachsten Dinge und Gewissheiten.

Aber ist alles paradox, unterbrach er sich plötzlich mit veränderter Stimme. Man kapierts doch nicht. Wie die Grausamkeit einbricht ins gute Leben. Erniedrigt die Quäler wie die Gequälten.

Paradox ist, wenn du aufhörst dich zu wehren Vik. Egal womit. Gedicht oder Streik oder Kanone. Was du hast. Fängt an, mir einzuleuchten, deine Idee mit dem Reiseführer.

Er stellte sich vor, wie Vik in dem kahlen Fremdenzimmer seiner Wirtin gewohnt hatte, monatelang, kaum jemand anders zum Reden als die gedruckte Muttergottes an der Wand, wie er mit den Bildern aus den Lagern lebte – ein ständiger Umgang mit der drohenden Verzweiflung, der Niederlage, der erzwungenen Tatenlosigkeit. Und mit seinen Versuchen, dagegen Schutzmauern aus Worten zu bauen. Denen des griechischen Autors. Und seinen eignen. Wie hat er das ausgehalten.

In seine Gedanken jäh das gellende Schreien der Möwen, die neben der Alkyon abkippten, sich auf ins Wasser fliegende Abfälle stürzten. Obststiegen und Kartons wurden seitlich aus dem Bauch des Schiffes geworfen, Apfelsinen, Plastikbecher, Bierdosen, schmerzende Farbtupfer auf dem durchsichtigen Azur des Meers, die abtrieben, zurückblieben unter den wirren Flugbahnen der zankenden Vögel.

Es begegneten ihnen jetzt öfter andre Schiffe, einmal eine weißblaue Fähre, noch mächtiger der Kontainerfrachter, hochaufgepackt, der sich zwischen der Alkyon und Kap Sounion über das leicht beunruhigte Meer schob, auch Kaïkia griechischer Fischer, winzig und bunt vor der Küste. Ein paar Minuten lang konnte man die Säulen der Tempelruine einzeln und deutlich erkennen, Himmel dahinter.

Weißt du wie es aussieht auf Makronissos? Schöne Insel?

Vik stieß die Luft durch die Nase. Schön zum Anschauen vielleicht, aber zum Leben – nichts. Felsen. Sträucher. Salbei und Tymian, wie überall auf diesen wasserlosen Steinhäufen. Disteln. Ausgetrocknet, kein Baum, kein Schatten. Immer gewartet auf das Wasserschiff. Sturm und Regen im Winter, amerikanische Armeezelte. Der Frühling, ja. Auch so ein Paradox, das mich verrückt macht. Plötzlich, aus Sand und Felsen – Blumen. Ich hab sie vor mir gesehn, wie sie aus dem Steinbruch die Brocken geschleppt haben, halb verhungert, kaputt bis in die Knochen, für nichts, von einem Ort zum andern, sinnlos, keiner brauchte die, und dann, über Nacht, zwischen den Felsen Lilien! Anemonen und Margeriten. Ginster, Mohnblumen, sogar Orchideen. Glaubst du nicht, dass sie sich verhöhnt vorkamen, von der Natur? So ein vergiftetes Paradies. Paradies der Grausamkeit.

Eher haben sie gesehn, dass das Leben nicht mit ihren Unterdrückern paktiert.

Hab ich eine kranke Fantasie Manfred? Er dachte einen Augenblick nach, sagte dann zögernd: Ich hab mich gefragt was aus mir geworden wär, in solchem Lager.

Hattest du Schwierigkeiten, dir auf deine Frage zu antworten?

Ja, mächtige. Unsre Situation ist so trivial, dagegen.

Seltsam, dachte er, dass Vik die nächsten Parallelen nicht sieht, fragte: Meinst du deine hier oder unsre in Deutschland?

Da ist kein Unterschied Manfred. Meine Situation läuft mir überall nach.

Mensch Vik – du verlierst dich, mein Gott, in eine, die mit der Gegenwart nichts mehr zu tun hat! Lernst eine Sprache aus Sätzen, die im finstersten Terror geschrieben wurden. Wer lernt denn Deutsch aus Berichten von Buchenwald-Häftlingen. Der kriegt doch nicht unsere Wirklichkeit mit.

Hier in Griechenland findest du sie noch, lebendig. Wäre ich Historiker, wenn ich nicht auch bei uns ihre Spuren ausgraben wollte? Wir haben keinen Dichter wie Ritsos. Es stimmt, mich hat das noch mehr zerrissen, einerseits, wie sie ausgehalten haben, die gefangenen Revolutionäre, neben dem Tod oder bis zum Tod, zehn Jahre lang viele. Du wirst ganz klein, ganz unwichtig. Wenn du hinhörst. Dich einlässt. Und gleichzeitig reißt dich die Kraft hoch, wenn du selbst am Boden bist. Die Kraft dieser wenigen.

Er klopfte auf den grauen Band, den er immer noch in der Hand hielt. Hier wurde alles mit Blut geschrieben, hat der Ritsos in einem Gedicht gesagt. Ist keine Metafer Manfred, dem Mann glaub ich das. Tausend Worte wie Luft, bleibt keine Spur von. Und plötzlich steht dir ein Satz im Weg, der ist so teuer wie Leben.

Dir? Wieso.

Den Gefangenen aus dem Bürgerkrieg. Die sollten nur unterschreiben, dass die kommunistische Partei eine von Moskau gesteuerte Terrorbande ist, die gegen die nationalen Interessen arbeitet. Darunter der Name und einer war frei. Warum haben sie nicht einfach unterschrieben? Und dann draußen weitergearbeitet?

Das weißt du nicht mehr?

Sie haben sich foltern lassen, totschiessen lassen, ihre Frauen und Kinder haben gehungert – alles andere, nur nicht diese paar Worte.

Und wer sie unterschrieben hat? Hat keine Verräter gegeben?

Hat es. Zählen die? Einer in Athen hat mir berichtet, die leben damit wie mit einem Vatermord. Wagen sich nicht mehr nach drin, in ihr Herz, funktionieren nur noch draußen. Und keiner von den alten Partisanen hat sie mehr angeschaut. Sind isoliert, total.

Nun denk noch einen Schritt weiter, dachte er, schlug sich auf dem Handholz der Reling eine Zigarette aus der Packung. Der Wind blies ihm das Feuerzeug aus. Gib mal Feuerchutz, Vik, bat er und beugte sich vor seine Brust, spürte seinen Blick über sich, und als er sich aufrichtete, mit der brennenden Ziga-

rette, standen sie eine Sekunde Auge in Auge. Na lies schon, dachte er, aber Vik, wie hilflos, mit einem leichten Kopfschütteln, murmelte: Ich kann sie bewundern. Und es geht mir kalt den Rücken runter zugleich. Was war das für eine Partei Manfred.

Wenns die noch gäbe, sagte er und staunte, wie ruhig er das rausbrachte – wenn es die noch gäbe wärn wir Genossen. Ließ ihn damit stehn, drehte sich weg, die Arme auf die Reling.

Das ist der Punkt, um den wir schweigen, Viktor Bliss. Wenns die noch gäbe, die Verbindlichkeit, dann würdest du Verräter heißen. Aber ist veraltet in Mitteleuropa, der Begriff. Da vergessen sie dich einfach. Und du wunderst dich. Was sonst sollten sie tun, selbst frustriert bis an den Hals, seine Jungs. Verstanden haben sie ihn bestimmt. Würdens am liebsten machen wie er, fehlt ihnen nur die Fantasie oder das Moos. Vergessen als Selbstschutz. Ich bin der einzige, der sich noch für ihn interessiert. Vielleicht hat er längst unterschrieben im Kopf? Nein, glaub ich nicht. Sonst hätt er meinen Gedanken denken müssen. Er steckt so tief in sich drin, dass er nicht mal ein schlechtes Gewissen hat vor seiner Partei. Ausgetreten ist er nicht, als sie gesagt haben: Studienrat oder Partei. Obwohl – das ist unvergleichbar, Berufsverbot und Kazet. Aber genug sind deshalb verkommen. Vik nicht. Vik tritt aus, wenn er will, nicht wenn er soll, egal wie kaputt.

Er wollte ihm sagen, dass er ihn nicht aufgab, auch wenn es sich in seinem schnellen Zorn manchmal so anhörte. Als er sich umwandte war der verschwunden. Auf dem überschaubaren Sonnendeck – keine Spur. Doch – seine Tasche, vor den Füßen. Der Gedichtband obenauf.

Also kanner nicht weit sein. Aber läuft immer noch weg, wenns heikel wird.

Er lachte über den Schreckmoment. Merkte, dass er jetzt schon zum drittenmal den gleichen Argwohn gegen sich hatte. Nein, er hat nichts zu schaffen mit den Laxheiten, Gefühligkeiten, die Vik sich erlaubt, und wenn er sich das jetzt versichert, so ist dies auch nicht ein Beweis des Gegenteils, sondern eine einfache klare Feststellung aus gegebenem Anlass. In der Freundschaft zwischen ihnen ist nichts Sentimentales – eher

eine politische Interessengemeinschaft über Parteigrenzen weg, eine Einrichtung unter zwei Männern zur Klärung der laufenden Ereignisse, die sich bewährt hatte, die man nicht ohne Not aufgibt, die zu überprüfen ist auf ihre Haltbarkeit und Nützlichkeit, das und nichts weiter.

Auf Leros war ihm immer noch die Erinnerung an Viks Zusammenbruch, ein paar Wochen vor seiner wortlosen Abfahrt, warnend aus dem Gedächtnis getaucht. Aber in den letzten Stunden hat sich gezeigt, dass seine Vorsicht mit Vik während der gemeinsamen Inseltage falsch, übertrieben war, denn nun, nach ein paar handfesten Herausforderungen, ist wieder mit ihm zu reden. Fast wie früher: Obwohl Viks private Angelegenheiten und Empfindungen jetzt die Anlässe ihrer Gespräche waren, rutschten sie immer wieder ins Politische. Als ob alles, was sie dachten und besprachen, von dieser Hefe Politik durchsetzt war, untrennbar. Sicher ein Beweis dass Vik sich im Grunde nicht verändert hat, auch wenn er sich wehrt, noch wehrt. Mit wem sonst hättich so reden können.

An der Küste verdichteten sich die einzelnen Dörfer und Ferienanlagen zu den Vororten Athens, ein Boeing Jumbo hob sich mitten aus Häusern, die Maschine zog in einer rasch ansteigenden Kurve aufs Meer, behäbig und stark zugleich, irgendwie unglaublich in ihrer schnellen Bewegungslosigkeit. Als steige ein Pottwal aus dem Wasser in den Himmel. Schon ziemlich hoch rauschte die Maschine über die Alkyon hinweg, übertönte das Möwengeschrei, die PANAM-Farben konnte er deutlich ausmachen am Seitenleitwerk. Vik dagegen blieb unsichtbar.

Der will, was nicht geht – eine heroische Arbeiterpartei aus hundertprozentigen Individualisten. Eine runde Kiste wär das, ein eckiger Ball. Mir würde das erste schon reichen.

Er nahm sich den Ritsos-Band hoch, blätterte darin, fand Anstreichungen, unleserliche Anmerkungen von Viks Bleistift. Er zögerte erst, als hielt er Viks Tagebuch in der Hand, aber dann vermutete er, dass der den Band mit Absicht, für ihn, auf der Tasche hatte liegenlassen. Bei einem Merkstreifen las er: Erster Juni neunzehnhundertfünfzig. Am Morgen ist

der Horizont die getünchte Fassade eines Waisenhauses. Der Nachmittag hängt auf der Krücke des Invaliden wie ein durchlöcherter Strumpf gestrickt auf den Inseln. Am Abend versammeln sich die Toten unter den Steinen mit manchen Notizen auf ihren Zigarettenschachteln, mit manchen dichtbeschriebnen Zetteln in ihren Schuhen und manchen verbotnen Sternen in ihren Augen. Über ihnen wächst der Himmel. Er wächst und vertieft sich. Er wird nicht müde.

Er schaute hoch, aufs Meer, die schwarzen Brauen zusammengezogen über der Nasenwurzel. Am Abend versammeln sich die Toten – verbotne Sterne in ihren Augen – der Himmel wird nicht müde über ihnen – wir haben wirklich keine Erfahrung mehr mit Toten. Guevara, im Dschungel, hat uns das Herz heiß gemacht. Aber hingefahren? Nach Bolivien – Vietnam –? Ist keiner. Baader-Meinhof, ja. Die RAF-Leute, die haben Ernst gemacht, wollten wissen, ob man in der Bundesrepublik noch sterben kann für die Revolution. Reingefallen, gestorben für die BILD-Zeitung. Wenn einer käme, eine Partei, und sagte Internationale Brigade – wir fahren nach Nicaragua! Das wäre zu überlegen Vik. Aber da ist keiner der so nach uns fragt. In Griechenland wirst du kein Held und in Deutschland auch nicht. Wir sterben banal im Auto. Oder werden demnächst pauschal per zehntausend verbrannt, vergast, von Neutronen vermatscht. Die SS2o fliegen nicht über unsre Köpfe weg, wenn hinterm Garten die Pershings zu ihrem Ostritt starten.

Er las bei einem andern Zeichen. Sechster Mai. Einer sprach. Der andre antwortete nicht. Alt sind die Worte unter den Augen wie die zerlöchernten Schuhe unter dem Bett. Die Lampe flammt auf im Krankenhaus so wie ein Fenster schließt. Wir haben gesiegt, sagtest du? Waffenloser Sieg, zweifelhafter, vergessen bereits. Von der einen und von der andern Seite Stacheldraht. Es ist kein anderer Weg. Wir haben gesiegt, sagst du. Ein Schiff fährt weg, ein anderes kommt. Ein Mensch kommt, ein anderer geht – wo endet schließlich der Tod? Die Asche deckt das Feuer, die Fahne den Toten. Der Sieger, der Besiegte unter der Fahne oder auch ohne sie – tot. Niemals wirst du erfahren, ob er bereute. Es wird Abend. Leicht lassen wir uns

wieder täuschen beim Handeln um zwei Körnchen Hoffnung gegen fünf falsche Sterne.

Er schüttelte den Kopf – nein nein Vik! Das sind nicht unsre Texte! Du melkst die trockne Kuh. Das wirkt nur noch komisch.